

# neue bildpost

unabhängig christlich

www.bildpost.de

# Eskalation in Nahost?

**Gewalt in Israel und Palästina weitet sich aus – Christen geraten zunehmend ins Kreuzfeuer**

Israelische Soldaten versuchen, im Westjordanland zwischen jüdischen Siedlern und aufgebrachten Palästinensern zu vermitteln. Zuvor hatte ein Mob in der Kleinstadt Hawwara gewütet. Ein Palästinenser starb dabei. Der Gewaltausbruch, der auf den Mord an zwei Juden folgte, ist das jüngste Anzeichen einer neuen Eskalation des Nahostkonflikts. Immer öfter richtet sich der Hass gegen die christliche Minderheit. ▶ Seite 13

## Fastenzeit

Fasten bedeutet, den Blick zu weiten, auf das Wesentliche zu richten, die Welt und das Innere bewusst wahrzunehmen. Dazu zählt auch, kleine Blumen am Wegesrand zu sehen. ▶ Seite 23



## Erinnerungen

Vom Pudel bis zur Antilope: Im Dorfmuseum Durach weckt eine Sonderausstellung mit Plüsch-, Steiff- und Stofftieren Erinnerungen an die Kindheit. Das Museum hält noch mehr bereit. ▶ Seite 20/21



Foto: Imago/Zuma Wire



## Phänomene

Physiker Markolf Niemz hat gern den Durchblick: auch bei der Erforschung von Phänomenen wie Nahoderfahrungen. Glaube und Naturwissenschaft, sagt er, schließen sich nicht aus. ▶ Seite 16/17

## Geburtstag

Johannes Paul II. hatte Kardinal Walter Kasper einst an die Kurie berufen. Heute lobt der Schwabe den Stil des amtierenden Papstes. Am Sonntag wird Kasper 90 Jahre alt. ▶ Seite 6



**Eine Maß für Madagaskar:** Schwester Modestine, die von der afrikanischen Insel stammt, und Bischof Bertram Meier, Gastgeber in Augsburg, zapfen gut beschützt und unter kundiger Anleitung ein Fass Bier an. Dann wird auf die Misereor-Fastenaktion angestoßen. ▶ Seite 5

## Leserumfrage

### Mit Verzicht

bereitet man sich in der Fastenzeit auf das wichtigste Fest im Jahr vor, schreibt Fürstin Gloria von Thurn und Taxis in ihrem Gastkommentar für unsere Zeitung (Seite 8). Wir möchten wissen: Worauf verzichten Sie in den Wochen vor Ostern?

**Was meinen Sie? Stimmen Sie im Internet ab unter [www.bildpost.de](http://www.bildpost.de) oder schreiben Sie uns: Redaktion Neue Bildpost Henisiusstraße 1 86152 Augsburg E-Mail: [leser@bildpost.de](mailto:leser@bildpost.de)**

## VORGESCHMACK AUF OSTERN

# Gemeinsame Nachfolge

Papst Franziskus verbindet Askese in der Fastenzeit mit synodaler Erfahrung

**Wir dokumentieren auf dieser Doppelseite die Botschaft des Heiligen Vaters für die Fastenzeit 2023. Zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen nimmt Papst Franziskus das Evangelium von der Verklärung des Herrn, das am zweiten Fastensonntag gelesen wird (siehe Seite 10):**

Liebe Brüder und Schwestern!

Die Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas berichten übereinstimmend von der Begebenheit der Verklärung Jesu. In diesem Ereignis sehen wir die Antwort des Herrn auf das Unverständnis, das ihm seine Jünger entgegengebracht hatten. Kurz zuvor war es nämlich zu einer wirklichen Auseinandersetzung zwischen dem Meister und Simon Petrus gekommen, nachdem dieser sich zu Jesus als dem Christus, dem Sohn Gottes, bekannt hatte, dann aber seine Ankündigung von Leiden und Kreuz zurückgewiesen hatte. Jesus hatte ihn scharf getadelt: „Tritt hinter mich, du Satan! Ein Ärgernis bist du mir, denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen“ (Mt 16,23). Und „sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg“ (Mt 17,1).

## Einladung zum Aufstieg

Das Evangelium der Verklärung wird jedes Jahr am zweiten Fastensonntag verkündet. Tatsächlich nimmt uns der Herr in dieser liturgischen Zeit beiseite, damit wir mit ihm kommen. Auch wenn unsere gewöhnlichen Pflichten von uns verlangen, an den angestammten Orten zu bleiben und ein manchmal langweiliges Alltagsleben mit vielen Wiederholungen zu führen, sind wir in der Fastenzeit eingeladen, gemeinsam mit Jesus „auf einen hohen Berg zu steigen“, um mit dem heiligen Gottesvolk eine besondere Erfahrung von Askese zu machen.

Die Askese in der Fastenzeit ist ein – stets von der Gnade beseeltes – Bestreben, unseren Mangel an Glauben und unseren Widerstand gegen die Nachfolge Jesu auf dem Weg des Kreuzes zu überwinden. Genau das, was Petrus und die anderen Jünger



▲ Papst Franziskus bei Fastenexerziten.

Foto: KNA

nötig hatten. Um unsere Kenntnis des Meisters zu vertiefen, um das Geheimnis des göttlichen Heils, das sich in der vollkommenen Selbhingabe aus Liebe verwirklicht, voll zu verstehen und anzunehmen, muss man sich von ihm beiseite und in die Höhe führen lassen und sich von Mittelmäßigkeit und Eitelkeit befreien. Man muss sich auf den Weg machen, einen ansteigenden Weg, der Anstrengung, Opfer und Konzentration erfordert, so wie bei einer Bergwanderung. Diese Voraus-

setzungen sind auch wichtig für den synodalen Weg, den zu beschreiten wir uns als Kirche vorgenommen haben. Es wird uns guttun, über diese Beziehung zwischen der Askese in der Fastenzeit und der synodalen Erfahrung nachzudenken.

## Auf demselben Weg

Zu den „Exerzitien“ auf dem Berg Tabor nimmt Jesus drei Jünger mit, die erwählt wurden, um Zeugen eines einzigartigen Ereignisses zu sein.

Er möchte, dass diese Erfahrung der Gnade nicht eine einsame, sondern eine gemeinsame ist, wie unser ganzes Glaubensleben. Jesus folgt man gemeinsam nach. Und gemeinsam, als pilgernde Kirche durch die Zeit, leben wir das Kirchenjahr und in ihm die Fastenzeit, indem wir gemeinsam mit denen gehen, die uns der Herr als Weggefährten zur Seite gestellt hat.

## Eintritt in das Geheimnis

In Analogie zum Aufstieg Jesu und der Jünger auf den Berg Tabor können wir sagen, dass unser Weg in der Fastenzeit „synodal“ ist, denn wir gehen ihn gemeinsam und auf demselben Weg, als Jünger des einzigen Meisters. Ja, wir wissen, dass er selbst der Weg ist, und deshalb tut die Kirche sowohl im Vollzug der Liturgie wie auch der Synode nichts anderes, als immer tiefer und voller in das Geheimnis Christi, des Erlösers, einzutreten.

Und so kommen wir zum Höhepunkt. Das Evangelium berichtet, dass Jesus „vor ihnen verwandelt wurde; sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß wie das Licht“ (Mt 17,2). Das ist also der „Gipfel“, das Ziel des Weges. Am Ende des Aufstiegs, als sie mit Jesus auf dem hohen Berg stehen, wird den drei Jüngern die Gnade zuteil, ihn in seiner Herrlichkeit zu schauen, in einem übernatürlichen Licht, das nicht von außen kam, sondern von ihm selbst ausstrahlte. Die göttliche Schönheit dieses Anblicks war unvergleichlich größer als jede Anstrengung, die die Jünger beim Aufstieg auf den Tabor hätten unternehmen können.

## Überraschendes am Ende

Wie bei jeder anstrengenden Bergwanderung muss man beim Aufstieg den Blick fest auf den Pfad gerichtet halten, doch das Panorama, das sich am Ende eröffnet, überrascht und entschädigt durch seine Pracht. Auch der synodale Prozess erscheint oft beschwerlich und manchmal könnten wir den Mut verlieren. Aber was uns am Ende erwartet, ist zweifellos etwas Wunderbares und Überraschendes, das uns helfen wird, Gottes Willen und un-

seren Auftrag im Dienst an seinem Reich besser zu verstehen.

## Tradition und Neuheit

Die Erfahrung der Jünger auf dem Berg Tabor wird noch weiter angereichert, als neben dem verklärten Jesus Mose und Elija erscheinen, die für das Gesetz beziehungsweise die Propheten stehen (vgl. Mt 17,3). Die Neuheit Christi ist die Erfüllung des Alten Bundes und der Verheißungen; sie ist untrennbar mit der Geschichte Gottes mit seinem Volk verbunden und offenbart deren tiefe Bedeutung. Im analogen Sinn ist auch der synodale Weg in der Tradition der Kirche verwurzelt und gleichzeitig offen für das Neue. Die Tradition ist Quelle der Inspiration für die Suche nach neuen Wegen, wobei die gegensätzlichen Versuchungen der Unbeweglichkeit und des improvisierten Experimentierens vermieden werden müssen.

## Zwei Pfade, ein Ziel

Der asketische Weg der Fastenzeit und in ähnlicher Weise der synodale Weg haben beide das Ziel einer Verklärung, sowohl auf der persönlichen als auch auf der kirchlichen Ebene. Einer Verwandlung, die in beiden Fällen ihr Vorbild in der Verklärung Jesu findet und durch die Gnade seines österlichen Geheimnisses bewirkt wird. Damit sich eine solche Verklärung in diesem Jahr in uns verwirklicht, möchte ich zwei „Pfade“ vorschlagen, die wir beschreiten können, um gemeinsam mit Jesus aufzusteigen und mit ihm das Ziel zu erreichen.

Der erste bezieht sich auf die Aufforderung, die Gottvater an die

Jünger auf dem Tabor richtet, während sie den verklärten Jesus schauen. Die Stimme aus der Wolke sagt: „Auf ihn sollt ihr hören“ (Mt 17,5). Der erste Hinweis ist also ganz klar: auf Jesus hören. Die Fastenzeit ist eine Zeit der Gnade in dem Maße, in dem wir auf ihn hören, der zu uns spricht. Und wie spricht er zu uns? Vor allem im Wort Gottes, das uns die Kirche in der Liturgie schenkt: Lassen wir es nicht ins Leere fallen; wenn wir nicht immer an der Messe teilnehmen können, so lasst uns doch Tag für Tag die biblischen Lesungen lesen.

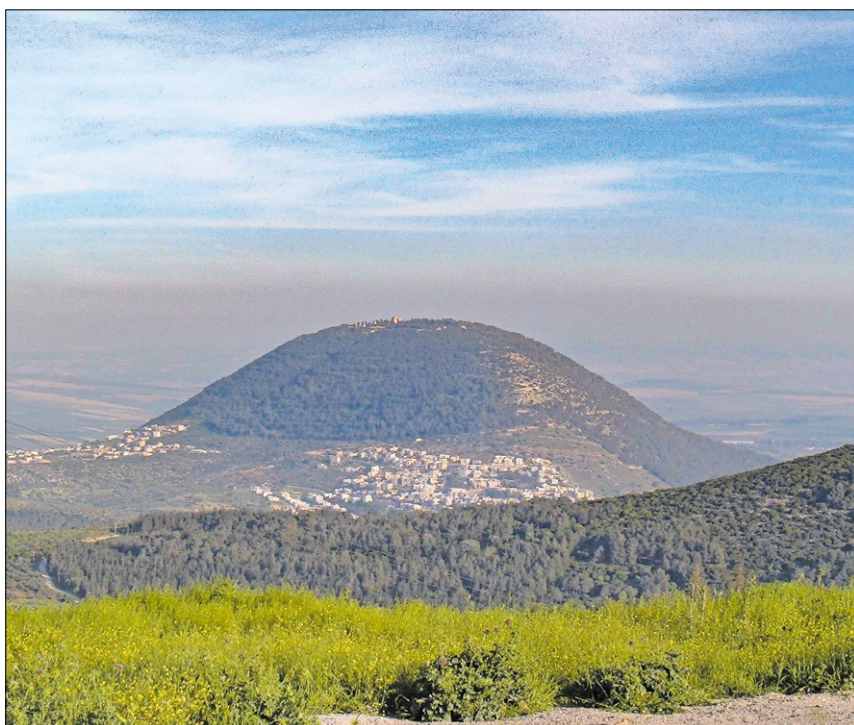
## Gegenseitiges Zuhören

Über die heiligen Schriften hinaus spricht der Herr zu uns in unseren Brüdern und Schwestern, vor allem in den Gesichtern und Geschichten derer, die der Hilfe bedürfen. Aber ich möchte noch einen weiteren Aspekt hinzufügen, der im synodalen Prozess sehr wichtig ist: Das Hören auf Christus geschieht auch über das Hören auf unsere Brüder und Schwestern in der Kirche, jenes gegenseitige Zuhören, das in manchen Phasen das Hauptziel ist, das aber immer unverzichtbar bleibt in der Methode und im Stil einer synodalen Kirche.

Als sie die Stimme des Vaters hörten, warfen sich die Jünger „mit dem Gesicht zu Boden und fürchteten sich sehr. Da trat Jesus zu ihnen, fasste sie an und sagte: Steht auf und fürchtet euch nicht! Und als sie aufblickten, sahen sie niemanden außer Jesus allein“ (Mt 17,6–8). Hier ist der zweite Hinweis für diese Fastenzeit, der darin besteht, nicht Zuflucht in einer Religiosität zu suchen, die nur aus außergewöhnlichen Ereignissen, aus eindrucksvollen Erfahrungen



▲ Die Verklärung des Herrn: Gemälde von Lorenzo Lotto, 1512, Museo civico Villa Colloredo Mels, Recanati, Marken.



▲ Traditionell gilt der Tabor in Galiläa als Berg der Verklärung.

Foto: gem

besteht, weil man Angst hat, sich der Realität mit ihren täglichen Mühen, Nöten und Widersprüchen zu stellen. Das Licht, das Jesus den Jüngern zeigt, ist ein Vorgeschmack auf die österliche Herrlichkeit, und auf diese geht man zu, indem man „ihm allein“ folgt.

## Wieder zur Ebene hinab

Die Fastenzeit ist auf Ostern ausgerichtet: Die „Exerzitien“ sind kein Selbstzweck, sondern bereiten uns darauf vor, das Leiden und das Kreuz mit Glaube, Hoffnung und Liebe zu leben, um zur Auferstehung zu gelangen. Auch der synodale Weg darf uns keine falschen Hoffnungen machen, wir seien angekommen, wenn Gott uns die Gnade einiger starker Gemeinschaftserfahrungen schenkt. Auch dort sagt uns der Herr: „Steht auf und fürchtet euch nicht!“ Lasst

uns in die Ebene hinabsteigen, und möge die Gnade, die wir erfahren haben, uns dabei helfen, an der Synodalität im Alltagsleben unserer Gemeinschaften zu arbeiten.

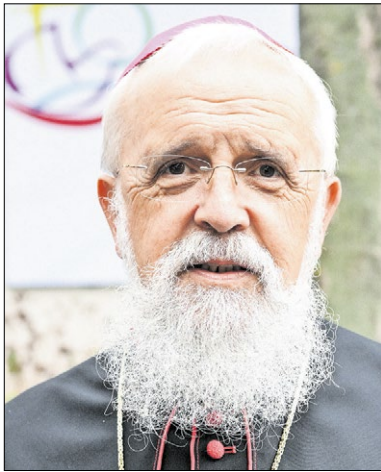
## Gemeinsame Fortsetzung

Liebe Brüder und Schwestern, der Heilige Geist möge uns in dieser Fastenzeit beim Aufstieg mit Jesus beseelen, damit wir seinen göttlichen Glanz erfahren und – solchermaßen im Glauben gestärkt – unseren Weg gemeinsam mit ihm fortsetzen können, der der Ruhm seines Volkes und das Licht aller Völker ist.

Rom, St. Johannes im Lateran, 25. Januar 2023, Fest der Bekehrung des heiligen Apostels Paulus.

© Dicastero per la Comunicazione – Libreria Editrice Vaticana

**Kurz und wichtig**



**Arzneienlieferung**

Der Sondergesandte des Papstes in den Erdbebengebieten Syriens rechnet mit Zehntausenden weiteren Toten in der Türkei und in Syrien. Erzbischof Claudio Gugerotti sagte, bislang sei nur die Zahl jener Toten bekannt, deren Leichname gefunden wurden. Unter den Trümmern der Gebäude lägen aber vermutlich weitere Zehntausende Leichen. Der Vatikan bringt unterdessen Medikamente in die Erdbebengebiete. Koordiniert wird die Lieferung von der Vatikanbehörde für den Dienst der Nächstenliebe unter Leitung von Kardinal Konrad Krajewski in Absprache mit der Türkischen Botschaft beim Heiligen Stuhl.

**Kein Weltuntergang**

Der Magdeburger Bischof Gerhard Feige (Foto: KNA) hat sich gegen eine verbreitete Weltuntergangsstimmung gewandt. Sie werde durch die Folgen des Klimawandels, der Corona-Pandemie und des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine verstärkt, schreibt Feige in einem Hirtenbrief zur österlichen Bußzeit. Er ruft dazu auf, sich aus einer im christlichen Glauben begründeten Hoffnung „für die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen und nicht zu resignieren oder zu verbittern“. Die christliche Hoffnung vertraue auf die Botschaft von Ostern, „dass das Leben stärker ist als der Tod und auch wir auf Vollendung hoffen dürfen“.

**Nothilfe für Ukraine**

Das päpstliche Hilfswerk „Kirche in Not“ hat 2022 fast zehn Millionen Euro an Nothilfe in die Ukraine geleistet und so 292 Projekte unterstützt. Der größte Teil habe dazu gedient, Pfarrern, Ordensleuten und diözesanen Mitarbeitern in den umkämpften Gebieten das Aufrechterhalten ihrer seelsorglichen und karitativen Arbeit zu ermöglichen. Florian Ripka, Geschäftsführer von „Kirche in Not“ Deutschland, sagte: „Die Kirchen in der Ukraine sind Zuflucht und Hoffnung für unzählige Menschen, denen der Krieg alles genommen hat.“

**Faschingserlös**

Die „Aktion Hoffnung“ hat 32 368 Euro für Entwicklungsprojekte weltweit eingenommen. Das Geld habe man über die Veranstaltung von 37 Faschingsmärkten eingenommen, teilte die katholische Hilfsorganisation in Augsburg mit. Dabei hätten in den vergangenen Wochen rund 12 000 Menschen Kostüme und andere Kleidung aus zweiter Hand gekauft. Die Erlöse sollen der Flüchtlingsarbeit, der Gesundheitsvorsorge und der Schulbildung dienen.

**Alle sollten einzahlen**

Auch Menschen, die in sogenannten Minijobs arbeiten, sollen aus Sicht des Bundes Katholischer Unternehmer nicht mehr von der Einzahlungspflicht in die Rentenkassen befreit werden dürfen. Derzeit wird bei Minijobbern mit Arbeitsverträgen bis zu 520 Euro im Monat das Gehalt steuer- und abgabenfrei ausgezahlt. Dadurch verfalle der gesamte Beitrag, auch die vom Arbeitgeber geleisteten 15 Prozent, zuungunsten des Arbeitnehmers. Dies führe zu niedrigeren Rentenansprüchen und fördere Altersarmut.

**ZUM AUFTAKT DER BISCHOFS-VOLLVERSAMMLUNG**

**Auch nicht in Bistümern**

Vatikan präzisiert Verbot der Gründung Synodaler Räte

**DRESDEN/ROM (KNA) – Der Vatikan hat die Gründung sogenannter Synodaler Räte, also gemeinsamer Leitungsorgane von Laien und Klerikern, auch in Bistümern kategorisch ausgeschlossen.**

Zum Auftakt der Bischofsvollversammlung am Montag in Dresden erklärte der Papst-Botschafter in Deutschland, Nuntius Nikola Eterović, er sei von Amts wegen beauftragt, das entsprechende Schreiben aus Rom vom Januar an die deutschen Bischöfe zu präzisieren: „Dass nach richtiger Auslegung des Inhalts dieses Schreibens nicht einmal ein Diözesanbischof einen Synodalen Rat auf diözesaner oder pfarrlicher Ebene errichten kann.“

Der Vatikan hatte am 16. Januar schriftlich mitgeteilt, die katholische Kirche in Deutschland sei nicht befugt, einen Synodalen Rat als Leitungsorgan einzurichten. Mehrere Bischöfe, darunter der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz,

der Limburger Bischof Georg Bätzing, hatten erklärt, trotzdem daran festhalten zu wollen.

Der Magdeburger Bischof Gerhard Feige hatte zu dem Schreiben erklärt: „In dem Brief steht, weder der Synodale Weg noch eine Bischofskonferenz könne so einen Rat einsetzen. Aber da steht nichts davon, dass ein Bischof es nicht selbst machen könnte.“ Dieser Interpretation erteilte der Nuntius nun eine Absage.

Eterović führte aus, die Synodalität in der Kirche sei mehr eine Frage des Geistes und des Stils als der Strukturen: „Anstatt neue Einrichtungen mit dem Risiko einer weiteren Zunahme an Bürokratie zu gründen, ist es geboten, die bereits bestehenden diözesanen Gremien im synodalen Geist zu beleben.“

**Hinweis**

Mehr über die Frühjahrs-Vollversammlung der deutschen Bischöfe lesen Sie in unserer nächsten Ausgabe.



▲ Obwohl durch eine Erkältung etwas angeschlagen, empfing der Papst vorige Woche eine Delegation der Max-Planck-Gesellschaft im Vatikan. Im Bild der Augsburger Weihbischof Anton Losinger, Senatsmitglied der Gesellschaft. Foto: KNA

**Ethische Verantwortung**

Max-Planck-Gesellschaft in Audienz bei Papst Franziskus

**ROM (red) – Eine Delegation der Max-Planck-Gesellschaft ist vorige Woche von Papst Franziskus im Vatikan zu einer Privataudienz empfangen worden.**

Teil der Delegation um Präsident Martin Stratmann war auch der Augsburger Weihbischof Anton Losinger als Senatsmitglied der Gesellschaft. Franziskus ermutige die Delegationsmitglieder, weiterhin die höchsten Standards wissenschaft-

licher Integrität zu wahren und sie vor politischen oder wirtschaftlichen Einflüssen zu schützen. „Wir müssen die Verantwortung als Fürsorge für den anderen und nicht nur als Rechenschaft für das, was man getan hat, wieder in den Mittelpunkt unserer heutigen Kultur stellen. Denn man ist nicht nur für das verantwortlich, was man tut, sondern auch und vor allem für das, was man nicht tut, obwohl man es tun könnte“, sagte der Papst.

**Ergebnis der Leserumfrage in Nr. 7**

**Deutsche Bischöfe wollen Religionsunterricht stärker konzentrieren: Ein guter Schritt?**

**55,6 %** Unbedingt! Im katholischen Unterricht reichen katholische Grundlagen.

**33,3 %** Nein. Er muss auch im Kontext anderer Religionen stehen.

**11,1 %** Hauptsache, es passt zum jeweiligen sozialen Umfeld der Schüler.



▲ Deutschlandweit zu sehen: die Eröffnung der Misereor-Fastenaktion für Madagaskar in Augsburg. Danach gingen die Frauen auf die Bühne (unten). Fotos: Schnall/pba, Zoepf

## AUS AFRIKA NACH AUGSBURG

# „Zukunft der Kirche ist weiblich“

Bundesweite Misereor-Fastenaktion mit dem Beispielland Madagaskar eröffnet

**AUGSBURG (jm) – Zigtausende Besucher feierten via ARD in ganz Deutschland und darüber hinaus per Internet in aller Welt die Eröffnung der Misereor-Fastenaktion am Sonntag im Augsburger Dom mit. Eine Kernaussage von Diözesanbischof Bertram Meier, zugleich Weltkirche-Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz, fand abends sogar Eingang in die Hauptnachrichten der Tagesschau: „Die Zukunft der Kirche ist weiblich.“**

Für die Gäste von der afrikanischen Insel Madagaskar war es mit Sicherheit alles andere als alltäglich: In der Nacht vor dem Eröffnungsgottesdienst hatte es geschneit, und so herrschte klirrende Winterkälte, als sich am frühen Sonntagvormittag die Gläubigen auf den Weg zum Dom machten. Der Herzlichkeit, mit der die Besucher aus dem schwarzen Kontinent im „schönen bayerisch-allgäuerisch-schwäbischen Bistum“ (so Bischof Bertram Meier) empfangen wurden, tat die äußerliche Kälte keinen Abbruch.

Zu den Gästen aus Afrika gehörten Kardinal Désiré Tsarahazana,

Präsident der Madagassischen Bischofskonferenz, sein Bischofskollege Gabriel Randrianatenaina sowie Schwester Modestine Rasolofoarivola und Taratra Rakotomamonjy, die Hilfsorganisationen für madagassische Frauen leiten. Das stark patriarchalische System lässt ihnen nur wenige Möglichkeiten zur Entfaltung (*wir berichteten ausführlich in Heft 8*).

Misereor, vertreten unter anderem durch Hauptgeschäftsführer Pirmin Spiegel, macht sich für die Frauen auf Madagaskar stark. Der größte Inselstaat Afrikas ist in diesem Jahr Beispielland. Am fünften Fastensonntag wird in allen Gottesdiensten dafür gesammelt.

An der Messfeier im Augsburger Dom mit Hauptzelebrant Bertram Meier und den Vertretern des örtlichen Domkapitels nahmen neben Misereor-Bischof Stephan Burger vom Erzbistum Freiburg, Gastgeber im Vorjahr, Hunderte Gläubige sowie zahlreiche Verbände und Delegationen vor Ort teil. Für den Freistaat Bayern war Innenminister Joachim Herrmann angereist, die Stadt repräsentierte Oberbürgermeisterin Eva Weber.

„Frau. Macht. Veränderung“, dieses kämpferische Motto hat Misereor für die diesjährige Aktion gewählt. Entsprechend stark vertreten waren die Frauen beim Gottesdienst und der folgenden Eröffnungsfeier im Kolpingssaal. Ausschließlich Frauen trugen die Fürbitten vor. In der Predigt entschuldigte sich Bischof Meier für früher häufige Vorurteile über das so genannte schwache Geschlecht. „Dabei lässt ein Blick in die Kulturgeschichte wenig Zweifel daran, dass gerade wir Männer besonders anfällig sind für Hochmut und Macht. Umgekehrt lehrt die Erfahrung, dass es oft Frauen sind,

die als Heldinnen alles geben, um dem Leben zu dienen.“ Meier wagte die Prophezeiung: „Die Zukunft der Kirche ist weiblich.“

Nach den kämpferischen Tönen gab es auch wieder gewisse geschlechtsübergreifende Gemeinsamkeiten: Schwester Modestine und Bischof Bertram zapften am Ende der Eröffnungs-Matinee gemeinsam ein Fass Bier an, da ja das Fasten am Sonntag bekanntlich gebrochen werden darf.

### Dokumentation

Bischof Meiers Predigt steht unter [www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)





## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat März

... für die von Missbrauch Betroffenen:  
Beten wir für alle, die an Verletzungen leiden, die ihnen von Mitgliedern der Kirche zugefügt wurden; mögen sie auch innerhalb der Kirche eine konkrete Antwort auf ihren Schmerz und ihre Leiden finden.



# In „innerer Nähe“ zum Papst

Kardinal Kasper ist auch mit 90 Jahren ein streitbarer Gesprächspartner

► Auch nach 23 Jahren Kurien-erfahrung in Rom spricht Kardinal Walter Kasper mit deutlichem schwäbischem Akzent. Immer wieder mischt er sich in Diskussionen ein.



Foto: KNA

**ROM – Vom Beginn seiner akademischen Lehrtätigkeit im Jahr 1970 bis heute ist Walter Kasper ein gefragter Gesprächspartner geblieben – offen, streitbar, vermittelnd. Am 5. März vollendet der Kardinal sein 90. Lebensjahr.**

Als Kasper vor knapp zehn Jahren, am 12. März 2013, in das Konklave zur Wahl eines neuen Papstes einzog, war er gerade 80 Jahre alt geworden. Damit hatte er die Altersgrenze für das Papstwahlrecht erreicht. Doch diese greift an dem Tag, an dem der Stuhl Petri frei wird: Das war am Abend des 28. Februar, als der Amtsverzicht Benedikts XVI. wirksam wurde. Da war der Schwabe noch 79.

Nach der Wahl Jorge Mario Bergoglios zum Papst wurde der ehemalige päpstliche Ökumeneminister einer der engagiertesten Verteidiger des Argentiniers, der die Kirche seither ziemlich aufgemischt hat. Kasper ist das bis heute. Zu jüngsten Attacken auf Franziskus sagte er: Man könne ja durchaus der Meinung sein, dass der nächste Papst manches anders machen müsse. „Aber den jetzigen mürbe machen und zu zerstören, das ist erstens unchristlich und zweitens dumm.“

Kasper sagt dies mit nach wie vor deutlichem schwäbischem Akzent – auch nach 23 Jahren Kurien-erfahrung in Rom.

Von Beginn an erlebte er die Kontroversen um Franziskus: angefangen bei den Familiensynoden 2014/15 und dem Papstschreiben „Amoris laetitia“ bis zu den jüngsten Diskussionen um den Synodalen Weg in Deutschland. Immer wieder mischte er sich ein – deutlich, aber stets um Vermittlung bemüht.

Geboren am 5. März 1933 in Heidenheim an der Brenz, wuchs Kasper in Wangen im Allgäu auf. Nach dem Abitur studierte er Theologie und Philosophie in Tübingen und München. 1957 zum Priester geweiht, promovierte er 1961; seine Habilitationsschrift verfasste er bei Hans Küng. Nach kurzer Station in Münster wurde Kasper 1970 Professor für Dogmatik in Tübingen. Größere Bekanntheit erreichte er durch sein Buch „Jesus, der Christus“.

### „Widerspruch zur Lehre“

1989 wählte ihn das Domkapitel von Rottenburg-Stuttgart zum Nachfolger von Bischof Georg Moser. Auch als Bischof zeigte sich Kasper streitbar wie vermittelnd. Mit seinen Bischofskollegen Oskar Saier (Freiburg) und Karl Lehmann (Mainz) entwarf er 1993 eine pastorale Leitlinie zum möglichen Kommunionempfang für wiederverheiratete Geschiedene. Im seelsorge-ischen Gespräch, so die Autoren,

müsse geklärt werden, „ob das, was im Allgemeinen gilt, auch in der konkreten Situation zutrifft“. Doch der Vorschlag stand aus Sicht des damaligen Präfekten der Glaubenskongregation, Joseph Ratzinger, „im Widerspruch zur katholischen Lehre“.

Sechs Jahre später war Kasper in Rom soweit wieder anerkannt, dass ihn Papst Johannes Paul II. zum Sekretär des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen ernannte. Als solcher wirkte er mit bei der Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre, die beide Kirchen, katholische und evangelisch-lutherische, am Reformationstag 1999 in Augsburg unterzeichneten: ein ökumenischer Meilenstein. Zwei Jahre später erhielt Kasper das Kardinalsbiereit und wurde Präsident des Einheitsrats.

Als Kardinal war er 2005 an der Wahl Papst Benedikts XVI. beteiligt, der ihn bis 2010 im Amt des Ökumeneministers beließ. Über sein Verhältnis zu Ratzinger/Benedikt sagte Kasper mehrfach, sie beide seien durchaus öfter unterschiedlicher Meinung gewesen, hätten dies aber offen und ehrlich diskutiert.

Sein Verhältnis zu Franziskus beschreibt er als „eine innere Nähe“ und lobt den Papst, „der ganz vom Evangelium her lebt und handelt und damit neu Bewegung in die Kirche bringt“. Der Pontifex habe „in seiner Sprache, seinen Gesten und seinem Amts- und Lebensstil etwas Prophetisches“.

Als konservative Kreise 2016 über Franziskus' Nachsynodales Schreiben „Amoris laetitia“ zu Ehe und Familie herfielen, verteidigte Kasper den Text und dessen strittige Anmerkung zum Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen. Galt er in seiner Heimat lange als eher liberaler Vertreter der Kirchenführung, so änderte dies seine Kritik am deutschen Synodalen Weg. Dass er mit seinen frühen Warnungen vor Polarisierung recht behalten sollte, zeigen jüngste Entwicklungen. Roland Juchem

## PAPSTERLASS ZU FINANZEN

### Im Vatikan keine Sondervermögen

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat per Gesetz festgelegt, dass es innerhalb des Heiligen Stuhls keine Sondervermögen geben darf. Ein entsprechender Erlass (Motu Proprio) wurde vorige Woche vom vatikanischen Presseamt veröffentlicht. Dieser betont, die Güter des Heiligen Stuhls würden „mit der Autorität des Papstes für die Verfolgung ihrer institutionellen Zwecke“ verwendet, „für das Gemeinwohl und im Dienst der universalen Kirche“.

In der Vergangenheit hatte es in mehreren Untergliederungen des Heiligen Stuhls zum Teil erhebliche Sondervermögen gegeben. Einige davon waren faktisch der unmittelbaren Kontrolle und Verfügung durch den Papst entzogen.

In dem Motu Proprio heißt es nun: „Keine Institution oder Behörde kann einen privaten und exklusiven Besitzanspruch auf Güter des Heiligen Stuhls für sich reklamieren.“ Mit den Bestimmungen bekräftigt der Papst seine Linie einer Vereinheitlichung und Straffung der obersten Leitungsbehörde der Kirche.

# DIE WELT



VIKARIAT WIRD REFORMIERT

## Dem Bischof von Rom unterstellt

Papst Franziskus will die Verwaltung seiner Diözese mehr an sein Hirtenamt binden

**ROM – Papst Franziskus will in der Städtidiözese Rom einen besseren Gemeinschaftssinn und eine stärkere Präsenz seiner Person bei allen wichtigen pastoralen, administrativen und wirtschaftlichen Entscheidungen. Damit strafft er in der Verwaltung seines Bistums die Zügel. Eine „engere Bindung“ an ihn als Bischof nennt er als Ziel.**

Künftig muss der Papst bei Stellenbesetzungen, Regelungen und Programmen der Pastoral stärker involviert werden. Auch wird die Rolle des römischen Kardinalvikars, die auch weiterhin Kardinal Angelo De Donatis ausübt, neu bestimmt. Als dessen Stellvertreter ernannte Franziskus Weihbischof Baldassare Reina.

Nach der Veröffentlichung der Apostolischen Konstitution „In Ecclesiarum Communione“ am Dreikönigstag, die das Vikariat von Rom juristisch reformiert, gab der Papst vor Kurzem die Berufung einer unabhängigen Kontrollkommission bekannt, der sämtliche Abteilungen und Einrichtungen des Vikariats Rom künftig rechenschaftspflichtig sind. Die Kommission wird für eine Amtszeit von drei Jahren eingesetzt. Sie besteht aus sechs Fachleuten aus den Bereichen Recht, Wirtschaft und Rechnungsprüfung. Diese können für weitere drei Jahre im Amt bestätigt werden.

### Festgelegte Bedingungen

Mit der Reform vollzieht Franziskus eine Wende bei der Leitung der Diözese, die er nun zentralistischer organisiert. In der Konstitution geht er vor allem auf die Rolle des Kardinalvikars ein: „Der umfangreiche Einsatz, den die Leitung der Weltkirche erfordert, macht es notwendig, dass ich bei der Betreuung der

Diözese Rom eine Unterstützung erhalte“, schreibt der Papst. „Aus diesem Grund ernenne ich eine Vertrauensperson zu meinem Stellvertreter und Generalvikar (Kardinalvikar), der in meinem Namen und Auftrag, unter Mitwirkung der Weihbischöfe der Diözese Rom, das bischöfliche Amt und die pastorale Leitung für die Diözese Rom mit Vertretungsbefugnis zu den von mir festgelegten Bedingungen ausübt“, heißt es in dem Schreiben.

### Vorher Bericht erstatten

„Der Kardinalvikar wird mich regelmäßig und, wann immer er es für notwendig hält, über die pastoralen Aktivitäten und das Leben der Diözese informieren. Insbesondere wird er keine wichtigen oder über die ordentliche Verwaltung hinaus-

gehenden Initiativen ergreifen, ohne mir vorher Bericht zu erstatten“, legt der Papst fest.

Die Kommission hat die Aufgabe, Haushaltsplan, Abschlussrechnungen, Bilanzen und Buchführung zu kontrollieren. Sie hat ein Auge auf die Beschäftigungsverhältnisse, auf die Verwaltung der Immobilien und des Geldvermögens und überprüft die Verwaltung. Auch kirchliche Stiftungen und Körperschaften sollen künftig von der Kommission kontrolliert werden ebenso wie Mietverträge der diözesanen Immobilien.

### Den Priestern vorgestellt

Das Gremium wählt in seiner ersten Sitzung einen Präsidenten, der ein Jahr im Amt sein soll, sowie einen Sekretär. Jedes Jahr im

November erstellt die Kommission einen Bericht, der dem Papst vorgelegt wird. Am 2. März wurde die Konstitution über die Neuordnung der Diözese im Lateran den Priestern und Diakonen vorgestellt. Nicht Kardinal De Donatis, sondern sein Stellvertreter Reina führte die Kommission formell in ihr Amt ein.

### Engere Zusammenarbeit

Die Aufgabe, die Reform zu erklären, übernahm der Jesuit und Kirchenrechtler Kardinal Gianfranco Ghirlanda. Er legte den Priestern des Papstes dar, wie sie den „neuen Gemeinschaftssinn“ in Rom aufbauen sollen und wie sie „enger mit dem Bischof von Rom“ zusammenarbeiten werden, teilte das Bistum Rom mit. *Mario Galgano/red*



*Papst Franziskus 2017 bei einem Gottesdienst in der Lateranbasilika. Die Kirche ist die Kathedrale des Bistums Rom, das der Pontifex enger an sein Amt als Bischof binden will.*

Foto: KNA

## Aus meiner Sicht ...



Fürstin Gloria führt das Haus Thurn und Taxis in Regensburg. Sie bekennt sich zum christlichen Glauben und zur katholischen Lehre.

## Gloria von Thurn und Taxis

## Eine frohe Zeit der Stärkung

Die Muslime haben den Ramadan, wir haben die Fastenzeit. Das Schöne ist, dass man sich durch Buße und Verzicht viel besser auf das wichtigste Fest im Jahr vorbereiten kann: auf Ostern! Selbst die profane Welt erkennt den Wert des Fastens. Zwar geht es da dann meist nur um „Entschlackung“ oder Ästhetik – aber immerhin, den Wert von Verzicht erkennt auch der Atheist.

Für uns Christen ist es freilich mehr. Wir schränken uns ein, weil wir dadurch Buße tun möchten, auch und gerade für Misslichkeiten, die uns passieren, ohne dass wir es merken. Ich selbst bin, was mich betrifft, oft sehr empfindlich. Geht es aber um den Anderen, bin ich mir oft gar nicht bewusst,

dass ich etwas Unpassendes gesagt oder getan habe. Um Buße zu tun oder Verzicht zu leisten, ist also die Fastenzeit der ideale Rahmen.

Als Kinder haben wir auf Süßes verzichtet, das war schwer genug. Mein Bruder und meine Tante, beide Kettenraucher, haben auf das Rauchen verzichtet. Dafür waren dann die Sonntage um so schöner, denn das Fastenbrechen fängt schon am Samstagabend an. Ohne den festen Rahmen würde man wahrscheinlich gar nicht fasten oder nur, wenn der Arzt darauf besteht. So sind die 40 Tage eine willkommene Gelegenheit, über sich nachzudenken, über das Leben, das man führt.

Denn eines ist klar, egal, was man sich Gutes vornimmt: Wer Buße tut und verzichtet,

erhält große Gnaden, die es erst ermöglichen, das gesetzte Ziel zu erreichen. Das irdische Leben geht schnell vorbei und es ist erholsam, innezuhalten und über eigene Charakterchwächen nachzudenken. So wie der Sportler das trainiert, wo er am schwächsten ist, so braucht es der metaphysische Geist. Das geschieht bei der Gewissenserforschung, die mit Buße und Gebet einhergeht.

Die Fastenzeit ist also eine frohe Zeit der Reinigung und Stärkung. Und eine wesentliche Vorbereitung auf Ostern, das uns daran erinnert, dass Christus auferstanden ist und wir Getauften berufen sind, am jüngsten Tag mit ihm in Ewigkeit glückselig zu werden.



Clemens Mennicken ist ausgebildeter Redakteur, seit 2012 Priester und seit Herbst 2022 leitender Pfarrer des Pfarrverbands Nürnberg-Südwest/Stein.

## Clemens Mennicken

## Was wir zu geben hätten

In diesen Tagen ist es wieder soweit: Ich melde die jährliche Kirchenstatistik unseres Pfarrverbands an das Bistum – die „nackte Wahrheit“ des pfarrlichen Lebens in Zahlen. Viele Bestattungen, noch mehr Kirchenausritte, die Zahl von Taufen, Erstkommunionen und Firmungen denkbar überschaubar. Willkommen in der Realität einer Großstadt!

Daneben stehen aber auch wertvolle Erfahrungen der vergangenen Tage in der Seelsorge: Da ist der ungetaufte Familienvater, der beim Aschermittwochsgottesdienst für Erstkommunionkinder innerlich angerührt wurde und sich für Glaube und Taufe interessiert. Da ist der Ingenieur Mitte 50, fasziniert von der Einheit des katholischen Glau-

bens weltweit sowie dem Papstamt als deren Garanten, der nun konvertieren möchte. Und schließlich die junge Studentin, die seit einigen Monaten den Wunsch verspürt, in ihrer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus zu wachsen; die zu einem lebendigen Gebetsleben gefunden hat und sich nach Jahren kirchlicher Abstinenz firmen lassen will.

All diesen Menschen sagen die derzeitigen innerkirchlichen Strukturdebatten herzlich wenig. Sie tragen einfach eine tiefe Sehnsucht nach geistlicher Beheimatung und Orientierung in sich. Stellt sich die Frage, ob wir diese Suchenden in unseren Pfarreien und Bistümern überhaupt noch wahrnehmen. Das hieße, den oftmals bequemen Binnenraum der

herkömmlichen Gruppierungen und Gremien zu verlassen und bewusst das Gespräch mit fremden Gesichtern zu suchen, was oft schon nach dem Gottesdienst vor der Kirchentür beginnt. Das setzt zudem eine Kultur der Evangelisierung und persönlichen Zuwendung voraus, die bei jedem von uns selbst beginnt; damit wir jedem ein Zeugnis der Hoffnung geben können, die uns erfüllt (1 Petr 3,15).

Als Kirche, als katholische Christen haben wir dieser Gesellschaft und Zeit das Beste zu geben: die befreiende Botschaft Jesu, das Evangelium. Jenseits aller falschen Hybris dürfen wir uns das neu bewusst machen – und durchaus selbstbewusst, aber gewinnend und einladend auf die Menschen zugehen.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

## Victoria Fels

## Wächst Irland wieder zusammen?

Vor 50 Jahren, am 8. März 1973, stimmten fast 99 Prozent der Nordiren für einen Verbleib ihres Landes im Vereinigten Königreich Großbritannien und Nordirland. Doch so einmütig das Abstimmungsergebnis auf dem Papier aussah, so wenig entsprach es der tatsächlichen Situation. 1969 war der Konflikt zwischen den republikanisch, pro-irisch eingestellten Katholiken und den meist unionistischen Protestanten in Nordirland eskaliert. Es kam zu Unruhen und Straßenschlachten, die 1972 in den „Bloody Sunday“ (Blutsonntag) gipfelten: Von der britischen Regierung entsandte Fallschirmjäger eröffneten in der Stadt Derry das Feuer auf eine unangemeldete, aber friedliche Demonstration. 13 Men-

schen starben, darunter sechs 17-Jährige und ein 19-Jähriger.

Spätestens da hatte die britische Regierung ihre Glaubwürdigkeit unter den nordirischen Katholiken vollends verloren. Sie boykottierten die Abstimmung, weshalb das Ergebnis von 99 Prozent ein verzerrtes war. Allerdings waren die Katholiken damals ohnehin in der Minderheit – ihre Teilnahme am Referendum hätte also nichts am Verbleib im Vereinigten Königreich geändert.

Mehr Ruhe brachte 1998 das Karfreitagsabkommen, das den britischen Einfluss auf Nordirland zurückschraubte. Ausdrücklich räumt das Abkommen eine Wiedervereinigung mit Irland als möglich ein, wenn die

Mehrheit der Nordiren dafür stimmt. Bislang galt dies als wenig wahrscheinlich. Der Brexit hat jedoch für einen Umschwung gesorgt. Die Nordiren wollten ihn nicht, mussten aber mitziehen. Irland ist weiterhin Teil der EU; somit könnte Nordirland im Fall einer Wiedervereinigung seinen Brexit rückgängig machen.

Zudem bilden die Katholiken mittlerweile die größte Glaubensgruppe. Umfragen zufolge sehen sich nur noch 32 Prozent der Bevölkerung als britisch, aber 29 Prozent als irisch. Käme es zu einem Referendum, wäre dessen Ausgang bei weitem nicht so deutlich wie bei der Abstimmung vor 50 Jahren. Weshalb die aktuell konservative britische Regierung wohl alles tun wird, um eine solche zu verhindern.



## Leserbriefe

### Einfach und fromm

Zu „Ein treuer Diener Gottes“ (Leserbriefe) in Nr. 5:

Wo sind jetzt die Stimmen, die „Wir sind Papst“ gerufen haben? Die Einfachheit und Frömmigkeit von Papst Benedikt ist kein Thema. Auch die katholische Presse drischt auf ihn ein. Dass die KNA da mitmischt, ist eine Schande. Wertschätzung und Dankbarkeit ist solchen Journalisten wohl ein Fremdwort. Papst Benedikt war einer der Ersten, die sich der Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs gestellt haben.

Karl Ehrle, 88441 Mittelbiberach



▲ Ein Porträtfoto zeigt im Vatikan den verstorbenen Benedikt XVI. Foto: KNA

### Verteidigen oder verhandeln?

Zu „Gewalt als letztes Mittel“ in Nr. 5:

Ja, die Ukraine muss die Möglichkeit haben, sich zu verteidigen. Es darf nicht salonfähig werden, andere Länder zu überfallen. Was wäre denn die Alternative? Russland machen zu lassen, sodass Land für Land in „russische Gefangenschaft“ gerät? Unsere Bundeswehr könnte dies wohl nicht verhindern! Ja, das wird auch uns im Westen Opfer abverlangen. So bequem wie bisher wird es wohl nicht mehr werden.

Wolfgang Kuhn, 89186 Illerrieden

Der Bundeskanzler entschied sich, Panzer an die Ukraine zu liefern. Ich glaube, das war von Anfang an der falsche Weg. Jetzt ist es schwer, ihn wieder

aufzugeben. Es muss verhandelt werden! Sollte nicht das Sprichwort „Der Klügere gibt nach“ erwogen werden? Ich meine: ja – wenn das Töten damit zu einem Ende kommt. Russland ist der Stärkere, hat den längeren Atem und wird sich nicht geschlagen geben.

„Nur keinen Krieg“, sagte mir mal eine Bürgerin der damaligen DDR. Das sollte heißen: besser unter Erich Honecker leben als im Krieg. Nun ist der DDR-Staatschef schon lange nicht mehr, und auch Wladimir Putin wird einmal nicht mehr sein. Ich meine, Ihre Zeitung brachte vor längerer Zeit einen Artikel über die Krim. Darin las man von reger Bautätigkeit und davon, dass es den Menschen besser gehe als zuvor. Die Krim also zurückerobern? Gott bewahre!

Helmuth Plichta,  
73760 Ostfildern



▲ Bis zu 50 000 Menschen demonstrierten voriges Wochenende nach Veranstalterangaben in Berlin für Frieden in der Ukraine. Sie meinen: Nicht Waffenlieferungen, sondern Verhandlungen lösen den Konflikt. Foto: Imago/serienlicht

### Teddys fürs ganze Kirchenjahr

Zu „Wirklich wahr“ in Nr. 5:

Ich finde die Idee großartig, dass die Coburger Firma Hermann-Spielwaren Papst-Teddybären herstellt. Leider nur in limitierter Auflage in zwei verschiedenen Ausführungen von je 265 Stück. Da es sich bei diesen Benedikt-Modellen um ausgezeichnete Qualitätsware handeln dürfte, kaufen diese wahrscheinlich nur die älteren Leute.

Alle Kinder lieben Teddys. Es gibt schon ewig verschiedene Größen und Qualitäten. Da wäre es doch gut, wenn es für jede Größe liturgische Gewänder gäbe zu jedem Kirchenjahr. Bei den Kinder- oder Familiengottesdiensten können die Kinder ihren Teddy mitbringen und der Priester oder die Gemeindeferenten erklären ihnen die Farben, welche sie bei den Messen tragen.

Gut wäre auch ein Anzug mit Kollarhemd und zusätzlich Nonnenkleidung. Die Kinder hätten doch bestimmt ihre Freude daran und die



▲ 265 dieser Teddys gibt es. Benedikt XVI. war der 265. Papst. Foto: V. Fels

Umsätze der Spielwarenindustrie würden steigen.

Brigitte Darmstadt,  
87600 Kaufbeuren

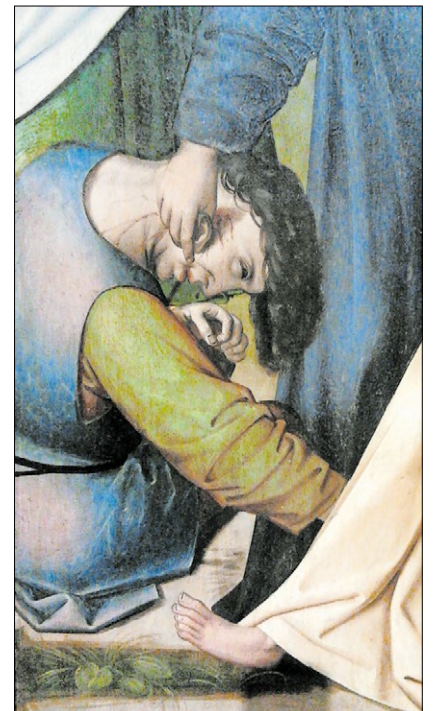
### Das Schwert war griffbereit

Zum Vorwort des Newsletters der Neuen Bildpost Nr. 5:

Gerne lese ich in der Sonntagszeitung die Leitartikel von Thorsten Fels und Johannes Müller. Auch das „Vor allem ...“ in Nr. 5 ist gut und reizt mich zum Nachdenken. Eine kleine Reflexion: Man muss Mt 26,52 im Rahmen des Erlösungswerks sehen. Dem Erlöser war sicher nicht entgangen: Petrus hat ein Schwert. Er hat also eine damals wirksame Bewaffnung geduldet.

Bei Mt 26,52 kommt die Friedfertigkeit des Erlösers zum Ausdruck. Aber: Jesus verlangte von Petrus nicht, die Waffe abzugeben, sondern er hat sie griffbereit behalten dürfen. Jesus hat oft ein Beispiel des Beschützers gegeben. Beschützen ist ein Teil von Nächstenliebe.

Hans Pfaudler,  
87600 Kaufbeuren



▲ Jesus heilt Malchus, dem Petrus das Ohr abgeschlagen hat. Foto: gem/CCO

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

## Frohe Botschaft

Zweiter Fastensonntag

### Erste Lesung

Gen 12,1–4a

In jenen Tagen sprach der HERR zu Abram: Geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde! Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich werde segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den werde ich verfluchen. Durch dich sollen alle Sippen der Erde Segen erlangen. Da ging Abram, wie der HERR ihm gesagt hatte.

### Zweite Lesung

2Tim 1,8b–10

Mein Sohn! Leide mit mir für das Evangelium! Gott gibt dazu die Kraft:

Er hat uns gerettet; mit einem heiligen Ruf hat er uns gerufen, nicht aufgrund unserer Taten, sondern aus eigenem Entschluss und aus Gnade, die uns schon vor ewigen Zeiten in Christus Jesus geschenkt wurde; jetzt aber wurde sie durch das Er-

scheinen unseres Retters Christus Jesus offenbart.

Er hat den Tod vernichtet und uns das Licht des unvergänglichen Lebens gebracht durch das Evangelium.

### Evangelium

Mt 17,1–9

In jener Zeit nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg.

Und er wurde vor ihnen verwandelt; sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Und siehe, es erschienen ihnen Mose und Elíja und redeten mit Jesus.

Und Petrus antwortete und sagte zu Jesus: Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elíja.

Noch während er redete, siehe, eine leuchtende Wolke überschattete sie und siehe, eine Stimme erscholl aus der Wolke: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören.

Als die Jünger das hörten, warfen sie sich mit dem Gesicht zu Boden und fürchteten sich sehr.

Da trat Jesus zu ihnen, fasste sie an und sagte: Steht auf und fürchtet euch nicht! Und als sie aufblickten, sahen sie niemanden außer Jesus allein.

Während sie den Berg hinabstiegen, gebot ihnen Jesus: Erzählt niemandem von dem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferweckt ist!

Lesejahr A



Die Verklärung des Herrn: Initiale „U“ eines Choralbuchs aus der Kathedrale von Siena, 15. Jahrhundert.

Foto: Imago/Leamage

## Die Predigt für die Woche

# Das Licht, das auf Jesus fällt

von Wolfgang Thielmann

Es gibt eine Ahnung in uns, eine Sehnsucht nach dem Besseren. Diesen Gedanken hat uns der Theologe Friedrich Schleiermacher geschenkt. Die Sehnsucht steckt in uns, seit Menschen auf der Erde



leben und seit sie empfinden, dass wir mit uns selbst, mit dem Universum, mit Gott nicht eins sind. Das drückt die Erzählung vom verlorenen Paradies am Anfang der Bibel aus. Ein Paradies, sagt Schleiermacher, konnte nicht verlorengehen, ohne dass eine Erinnerung daran in der Seele zurückblieb, und seitdem vererbt sich das „Andenken an einen verlo-

renen seligen Zustand“ von Generation zu Generation.

Vielleicht müssen Petrus, Jakobus und Johannes deshalb Jesus in einem neuen Licht sehen wie an einem neuen Schöpfungstag. So wie es das Evangelium erzählt. Es ist so viel Licht, so strahlend, so gleißend. Jesus ist von Licht eingehüllt, in einem seligen Zustand. Dann kommen Mose und Elíja, die wichtigsten Wegführer Israels, die das Volk auf den Weg zu Gott gebracht haben. Sie reden mit Jesus. Er setzt ihren Auftrag also fort. Aber er spielt auf einem anderen Level.

So ein Licht, das auf Jesus fällt, brauche auch ich. Damit Jesus in meinem Leben wichtig wird. Damit er mir vor Augen steht, wenn ich in meinen Alltag gehe. So wie die drei Jünger. Sie werden Jesus leiden se-

hen. Sie werden sich fragen, ob das wahr ist, was er gesagt hat, ob sie sich darauf verlassen können. Deshalb sehen sie Jesus noch einmal in neuem Licht.

### Krieger des Lichts

Das Licht, das auf ihn fällt, und die gesamte Szene sehen aus wie in einem Computer- oder einem Science-Fiction-Film. Zum Beispiel bei den Jedi-Rittern in „Star Wars“. Sie kämpfen mit Lichtschwertern und lernen, wie sie die Schusswaffen der anderen Kämpfer abwehren, umlenken oder zurückschicken können. Sie grüßen sich mit dem Satz: „Möge die Macht mit dir sein!“

Solche Filme und Computerspiele faszinieren Menschen. Die Spiele und diese Filme sind ihre

Lebenswirklichkeit, zuhause und auf speziellen Treffen. Sie spielen sie nach. Die Kirche ist nicht vertreten, sie ist da ein bisschen aus der Zeit gefallen.

Im Spiel, heißt es, bewältigen wir unser Leben. Der Theologe Romano Guardini hat die Liturgie das „heilige Spiel“ genannt. Ein ähnliches Spiel läuft hier ab: Den Jüngern wird klar, woher Jesus kommt und welche Macht mit ihm ist.

Das Leben, auch das Leben mit Jesus, ist vielfältig und manchmal beängstigend, und da ist viel Dunkel. Und wir fragen, wo Jesus darin vorkommt. Wir brauchen es, dass immer wieder ein neues Licht auf ihn fällt. Dass wir ihn wieder ins Auge fassen, dass uns ein neuer Blick geschenkt wird, auf unser Leben und auf ihn, der unser Leben in der Hand hält. So dass wir es wieder sehen und glauben können und uns der Glaube den Weg erhellt: Die Macht ist mit uns, die am Anfang die Welt geschaffen hat und die auch Jesus zu uns schickte.



## Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
Psalterium: 2. Woche, zweite Fastenwoche

### Sonntag – 5. März

#### Zweiter Fastensonntag

Messe vom zweiten Fastensonntag, Credo, eigene Präfation, feierlicher Schlusssegen (violett); 1. Les: Gen 12,1-4a, APs: Ps 33,4-5.18-19.20 u. 22, 2. Les: 2Tim 1,8b-10, Ev: Mt 17,1-9

### Montag – 6. März

#### Hl. Fridolin von Säcking, Mönch, Glaubensbote

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Fridolin (violett); Les: Dan 9,4b-10, Ev: Lk 6,36-38

### Dienstag – 7. März

#### Hl. Perpetua und hl. Felizitas, Märtyrinnen in Karthago

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder von den hl. Perpetua und Felizitas (violett); Les: Jes 1,10.16-20, Ev: Mt 23,1-12

### Mittwoch – 8. März

#### Hl. Johannes v. Gott, Ordensgründer

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Johannes (violett); Les: Jer 18,18-20, Ev: Mt 20,17-28

### Donnerstag – 9. März

#### Hl. Bruno von Querfurt, Bischof, Glaubensbote, Märtyrer Hl. Franziska von Rom, Witwe, Ordensgründerin

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag, vom hl. Bruno oder von der hl. Franziska (violett); Les: Jer 17,5-10, Ev: Lk 16,19-31

### Freitag – 10. März

M. v. Tag (violett); Les: Gen 37,3-4.12-13a.17b-28, Ev: Mt 21,33-43.45-46

### Samstag – 11. März

Messe vom Tag (violett); Les: Mi 7,14-15.18-20, Ev: Lk 15,1-3.11-32

## Gebet der Woche

Führ liebes Licht, im Ring der Dunkelheit,  
führ du mich an!

Die Nacht ist tief, noch ist die Heimat weit,  
Führ du mich an!

Behüte du den Fuß: der fernen Bilder Zug  
begehr ich nicht zu seh'n:  
ein Schritt ist mir genug.

Ich war nicht immer so, hab nicht gewusst  
zu bitten: Du führ mich an!

Den Weg zu schau'n, zu wählen war mir Lust –  
doch nun: Führ du mich an!

Den grellen Tag hab ich geliebt  
und manches Jahr  
regierte Stolz mein Herz,  
trotz Furcht: Vergiss, was war!

So lang gesegnet hat mich deine Macht,  
gewiss führst du mich weiter an,

durch Moor und Sumpf, durch Fels  
und Sturzbach,

bis die Nacht verrann  
und morgendlich

der Engel Lächeln glänzt am Tor,  
die ich seit je geliebt, und unterweils verlor.

*John Henry Newman*

*Gebet: „Lead, kindly light“,*

*entstanden am 16. Juni 1833*

*Übersetzung: Ida Friederike Görres*

# Der Apostelschüler Titus



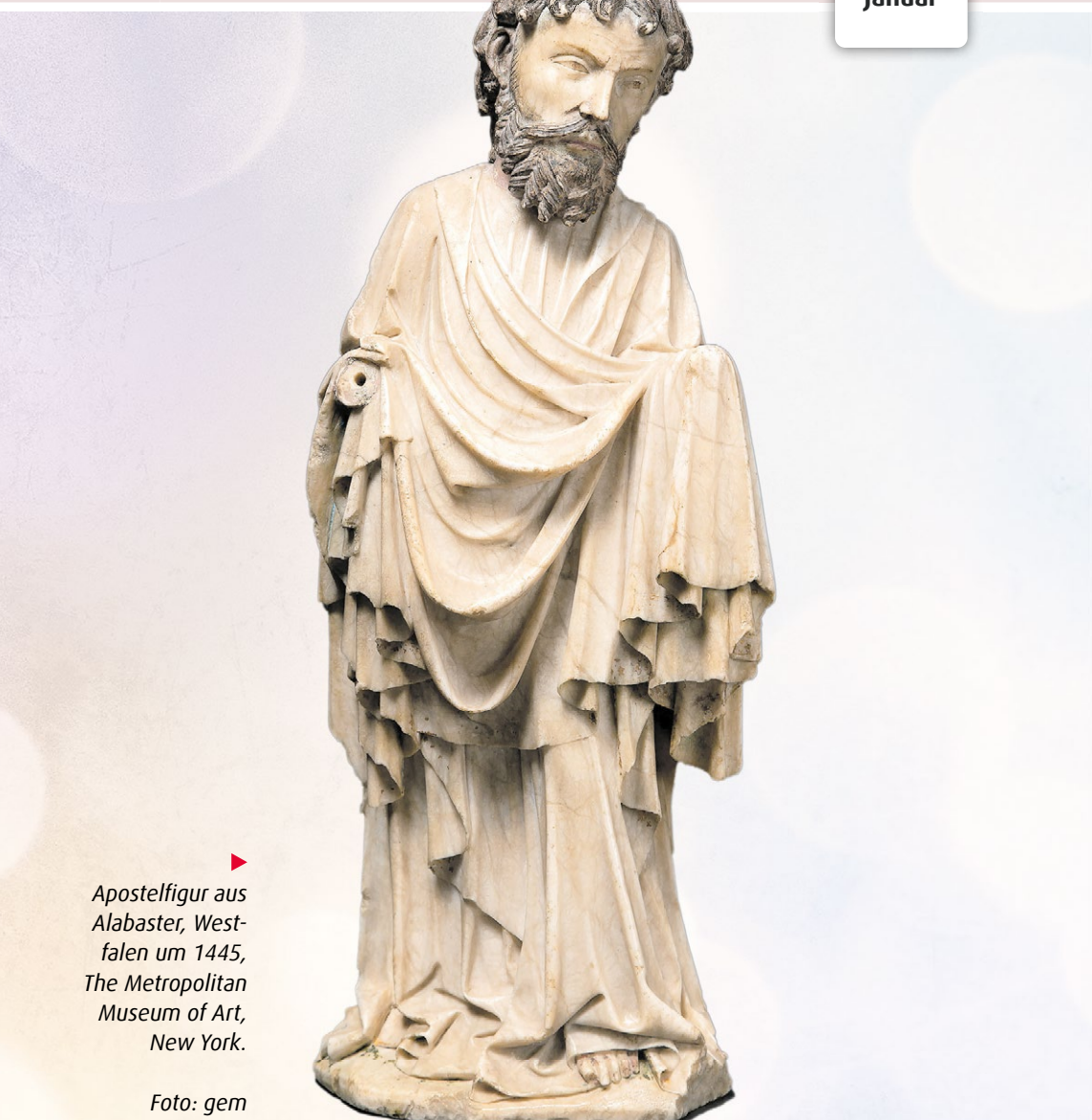
Für Paulus war **Titus** – der Name bedeutet „Wildtaube“ – ein enger und wichtiger „Gefährte und Mitarbeiter“ (2 Kor 8,23). Paulus nahm ihn zusammen mit Barnabas mit zum sogenannten Apostelkonzil in Jerusalem. Dort sollte die Frage geklärt werden, ob die aus dem Heidentum konvertierten Christen wie der „Grieche“ Titus die jüdische Tora zu befolgen hätten, was Paulus strikt ablehnte:

In der Rückschau des **Galaterbriefs** hält Paulus diese wichtige Episode fest: „Vierzehn Jahre später ging ich wieder nach Jerusalem hinauf, zusammen mit Barnabas; ich nahm auch Titus mit. Ich ging hinauf aufgrund einer Offenbarung, legte der Gemeinde und im Besonderen den Angesehenen das Evangelium vor, das ich unter den Völkern verkünde; ich wollte sicher sein, dass ich nicht ins Leere laufe oder gelaufen bin. Doch nicht einmal mein Begleiter Titus, der Grieche ist, wurde gezwungen, sich beschneiden zu lassen. Denn was die falschen Brüder betrifft, jene Eindringlinge, die sich eingeschlichen hatten, um die Freiheit, die wir in Christus Jesus haben, auszuspähen und uns zu versklaven, so haben wir uns ihnen keinen Augenblick unterworfen und ihnen nicht nachgegeben, damit euch die Wahrheit des Evangeliums erhalten bleibe“ (Gal 2,1–5).

Der unbeschnittene Titus ist also der Beweis dafür, dass sich konvertierte Heidenchristen nicht beschneiden lassen müssen, wie konservative Judenchristen forderten.

Titus war für Paulus ein äußerst wichtiger Mitarbeiter, wie besonders aus dem **Zweiten Korintherbrief** hervorgeht. Im Konflikt des Apostels mit der Gemeinde von Korinth – er hatte dort Unrecht erfahren (2 Kor 7,12) –, reiste er nicht selbst, sondern sandte Titus als Vermittler dorthin. Titus' Vertrautheit vor Ort machen seine Herkunft aus Korinth wahrscheinlich. Paulus gab ihm einen Brief mit, den er „aus Bedrängnis und Herzensnot, unter vielen Tränen“ geschrieben hatte (2 Kor 2,4), den sogenannten **Tränenbrief**, der wohl im Zweiten Korintherbrief (2 Kor 10–13) erhalten ist. Voll Spannung wartete er auf dessen Rückkehr. So zog er ihm von Ephesus nach Troas an der kleinasiatischen Küste entgegen. Als er ihn dort nicht vorfand, setzte er nach Mazedonien über (2 Kor 2,12f.). Das dortige Zusammentreffen mit Titus war für Paulus äußerst trostreich; denn dieser brachte gute Nachrichten aus Korinth mit (2 Kor 7,5–16): Die Gemeinde sei vom Tränenbrief äußerst betroffen gewesen und habe das Paulus zugefügte Unrecht aufrichtig bedauert. Paulus zeigte auch Genugtuung darüber, dass Titus das von Paulus der Gemeinde gezollte Lob auch seinerseits bestätigt habe.

Von Mazedonien sandte Paulus Titus mit zwei anderen Brüdern wiederum nach Korinth, da-



▶  
Apostelfigur aus Alabaster, Westfalen um 1445, The Metropolitan Museum of Art, New York.

Foto: gem

mit sie die Sammlung für Jerusalem (Gal 2,10) zu Ende führten (2 Kor 8,6). Titus ging mit Eifer auf diese Bitte ein (2 Kor 8,16f.) und reiste mit den beiden Brüdern sogleich ab.

In der **Apostelgeschichte** wird Titus trotz seiner Bedeutung für Paulus im Unterschied zu Timotheus nicht erwähnt, vielleicht aus dem Bestreben heraus, Berichte über Konflikte in den urchristlichen Gemeinden tunlichst zu vermeiden.

Neben den beiden Briefen an Timotheus hat derselbe Verfasser unter dem Namen des Apostels Paulus auch den **Titusbrief** verfasst; die drei Briefe werden gemeinhin als **Pastoralbriefe** bezeichnet. Es handelt sich also um pseud-epigraphische Schriften, als deren Verfasser Paulus angegeben wird, um ihnen die nötige Autorität zu verleihen – ein Verfahren, das damals durchaus üblich war. Sie sind um die Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert entstanden und antworten auf die Fragen dieser Zeit: auf die Frage nach den Voraussetzungen, die ein kirchlicher Amtsträger erfüllen soll, auf die Frage nach der rechten Lebensweise der einzelnen Stände und nach dem Umgang mit den Irrlehrern.

Ausgehend von der Bemerkung, Paulus habe Titus, sein „rechtmäßiges Kind“, in Kreta zurückgelassen (Tit 1,4f.), nennt ihn der Kirchenhistoriker Eusebius von Caesarea († um 340) den ersten Bischof von Kreta.

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

## Was bedeutet Titus für uns heute?

Titus ist als Heide Christ geworden. Aber Paulus hat ihn nicht beschneiden lassen, um ihm bei den Judenchristen Anerkennung zu verschaffen. Das Christentum ist zwar aus dem Judentum heraus entstanden, die Heilige Schrift der Juden ist auch die der Christen. Doch haben die 613 Gebote und Verbote, die – sicherlich aus guten Gründen – im Lauf der jüdischen Geschichte entstanden sind, keine Gültigkeit mehr. Alle 248 Ge- und 365 Verbote sind am Liebesgebot zu messen. Solange das Christentum existiert, gibt es auch Konflikte. Sie werden in der frühesten Kirche vor allem in den Paulusschriften greifbar. Am Beispiel des Titus wird gezeigt, wie wichtig geeignete Vermittler in solchen Konflikten sind – auch heute.

## MINDERHEIT IM HEILIGEN LAND

# Christen zwischen den Fronten

## Zunehmend werden kirchliche Einrichtungen zur Zielscheibe der Gewalt

**JERUSALEM – Der Nahe Osten kommt nicht zur Ruhe. Kaum ein Tag vergeht, an dem keine Zusammenstöße gemeldet werden. Radikale Palästinenser attackieren Israelis. Das Land reagiert mit Luftschlägen und Militäreinsätzen. Die umstrittene neue Regierung will für „Terrorismus“ nun sogar die Todesstrafe einführen (siehe „Info“). Die kleine christliche Minderheit des Heiligen Landes steht zwischen allen Fronten – und wird immer wieder selbst zur Zielscheibe des Hasses.**

Die Aufzählung der UN-Agentur OCHA, mit der diese die Gewalt akribisch dokumentiert, ähnelt einer Litanei des Hasses. Und sie wird täglich länger. Erst am Montag überfielen rund 400 jüdische Siedler die palästinensische Kleinstadt Huwwara bei Nablus: Ein Mensch starb, etwa 100 wurden verletzt. An Häusern und Fahrzeugen entstand immenser Schaden.

Friedensaktivisten sprechen von einem „Pogrom“. Eine Jüdin fühlt sich gar an die „Reichskristallnacht“ der Nazis 1938 erinnert. Dem Gewaltausbruch ging die Bluttat eines Palästinensers voraus: Er erschoss in Hawwara zwei jüdische Siedler. Siedlerfunktionäre riefen dann auf, den palästinensischen Ort von der Landkarte zu tilgen.



▲ Der radikale Siedler Bezelel Smotrich (Mitte) ist Finanzminister in der neuen Regierung von Benjamin Netanjahu.

Immer häufiger wird im Heiligen Land aus derlei Aufwiegelung, Verachtung und Hass blutige Gewalt – auch gegen Christen. Hintergrund vieler Angriffe ist die „Tag Mechir“-Bewegung. Manchen Beobachtern gelten jene jüdischen Extremisten als religiöse Hooligans. Der bekannte israelische Schriftsteller und Friedensaktivist Amos Oz (1939 bis 2018) sprach dagegen von „hebräischen Neonazigruppen“.

„Tag Mechir“ (Preisschild) bildete sich vor 15 Jahren im Umfeld der

nationalreligiösen Siedlerbewegung. Für jeden durch Israel geräumten jüdischen Außenposten im Westjordanland, forderten die Extremisten, sei vom palästinensischen Gegner ein Preis zu bezahlen. So entstand der Name der Bewegung. Sie wolle den Palästinensern zeigen, „wer der ‚Herr‘ über das Gebiet ist“, schreibt der französische Historiker Thomas Vescovi.

Seit 2008 gehen Tausende Angriffe, Brandanschläge, Schmierereien, Plünderungen und Sachbeschädigungen auf das Konto von „Tag Mechir“. Vor allem aus der Region zwischen Dschenin und Hebron sind Übergriffe dokumentiert, jedoch auch in Ost-Jerusalem und im Kernland Israel. Allein für das vergangene Jahr verzeichnet OCHA 849 solcher Vorfälle.

### Graffiti auf Kirchen

Spuckattacken auf Ordensleute, umgestoßene Grabsteine und Graffiti-Parolen wie „Tod den Arabern“ oder „Jesus ist ein Affe“ auf Kirchenmauern gehören zur vergleichsweise harmlosen Kategorie. Dabei bleibt es nicht: Brandsätze auf Häuser und Moscheen haben bereits Tote und Verletzte gefordert. Der Brandanschlag auf das Benediktiner-Priorat Tabgha am See Genezareth 2015 verursachte einen Schaden von weit über einer Million Euro – und bei einer jungen deutschen Helferin eine Rauchvergiftung.

Seit Jahresbeginn 2023 wurden christliche Einrichtungen bereits sechsmal zum Ziel der jüdischen Radikalen. Unter anderem schändeten sie den Friedhof der anglikanischen Kirche und beschädigten eine Jesusstatue in der Geißelungskapelle an der Via Dolorosa in Jerusalem. Der Franziskaner-Kustos des Heiligen Landes, Francesco Patton, verurteilt „diese Zunahme von Hass-Attacken und Gewalt gegen die christliche Gemeinschaft“ scharf.

Zuvor hatten bereits die Patriarchen und Kirchenoberhäupter Jerusalems „alle Seiten aufgerufen, die Religion des anderen zu achten und allen heiligen Stätten und Gottesdienstorten mit Respekt zu begegnen“. Es war nicht der erste kirchliche Appell dieser Art – und es wird wohl auch nicht der letzte gewesen sein.

Christen stellen in Israel zwei Prozent der Bevölkerung, in den

palästinensischen Gebieten ein Prozent. Schon lange fühlen sie sich im eigenen Land nicht willkommen, wandern nach Europa oder Nordamerika aus. Von einer „Selbstentfremdung“ sprach Nikodemus Schnabel, der kürzlich zum Abt der Jerusalemer Dormitio-Abtei gewählt wurde. „Ob wir jetzt da sind oder nicht, interessiert eigentlich gar keinen“ – dies sei ein verbreitetes Gefühl.

Durch die neue rechts-religiöse Regierung dürfte den Christen der Wind bald noch stärker ins Gesicht blasen. Im Kabinett haben der wegen Hetze und Terrorunterstützung verurteilte Itamar Ben-Gvir und der radikale Siedler Bezelel Smotrich Schlüsselpositionen inne. „Ihre Rabbiner“, schrieb einst der israelische Journalist Amnon Kapeliuk (1940 bis 2009) über die Siedlerbewegung, „vergleichen die Araber mit den Amalekitern, deren Ausrottung von Gott angeordnet wurde.“

Johannes Zang

### Info

JERUSALEM (KNA) – Auf Terrorismus könnte in Israel bald die Todesstrafe stehen. Ein entsprechendes Gesetzesvorhaben hat die Regierung auf den Weg gebracht. Laut Entwurf könnte mit dem Tod bestraft werden, wer „absichtlich oder aus Gleichgültigkeit den Tod eines israelischen Bürgers herbeiführt, wenn die Tat durch ein rassistisches Motiv oder aus Hass gegen eine bestimmte Bevölkerungsgruppe erfolgt“ und wenn dies geschehe, um „den Staat Israel und die Wiedergeburt des jüdischen Volkes in seinem Heimatland zu verletzen“.

Für das von Israel besetzte Westjordanland sieht das Gesetz den Angaben zufolge eine Sonderlösung vor: Hier würden entsprechende Urteile vom Militärgericht gefällt und bräuchten keine einstimmige Meinung der Richter. Durch das neue Gesetz solle „der Terrorismus an seiner Wurzel abgeschnitten und eine starke Abschreckung erzeugt werden“, heißt es im Begleittext zum Entwurf. Auf welche Weise die Todesstrafe zu vollstrecken ist, blieb zunächst offen.



▲ Eine Spur der Verwüstung zogen radikale jüdische Siedler durch die palästinensische Kleinstadt Hawwara. Zuvor hatte ein militanter Palästinenser zwei Siedler, die durch den Ort fuhren, erschossen. Fotos: Imago/Zuma Wire

BEI „STERNENKINDERN“ IN CHILE

# Am anderen Ende der Welt

## Junge Frauen aus Deutschland absolvieren kirchlichen „Weltfreiwilligendienst“

**AUGSBURG** – Über das Programm „Weltwärts“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung können sich Freiwillige im Ausland sozial engagieren. Auch die Kirche entsendet junge Leute: Für den „Weltfreiwilligendienst“ des Bistums Augsburg sind Anja Gerlach, Fenja Brandlhuber und Helene Schoßig seit August in Chile, wo gerade Sommer ist. In ihrem Beitrag erzählen sie, wie es ihnen ergeht.

Ein Jahr ans andere Ende der Welt, um in einer Schule für behinderte Menschen zu arbeiten. Als wir, Anja, Fenja und Helene, unseren Bekannten und Freunden in Deutschland unsere Pläne für die Zeit nach dem Abitur erzählten, gab es einige erstaunte Gesichter. Warum fliegt man nach Chile und macht nicht einfach ein Freiwilliges Soziales Jahr in Deutschland? – Um eine fremde Kultur und neue Leute kennenzulernen, selbstständiger zu werden und die Fremdsprachenkenntnisse zu vertiefen. Das sind nur einige Aspekte, die uns dazu bewogen haben, einen Weltfreiwilligendienst zu leisten.

### Schule in Los Angeles

Seit Anfang Oktober sind wir nun im Colegio „Niños de las Estrellas“, auf deutsch „Sternenkinder“, einer Schule für Menschen mit Behinderung in Los Angeles. Schülerinnen und Schüler mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung im Alter von sieben bis 60 Jahren werden hier unterrichtet. Die ersten acht Jahre erhalten die Schüler Unterricht,



◀ Genießen ihre Zeit in Chile (von links): Helene Schoßig, Fenja Brandlhuber und Anja Gerlach.

wie man es aus einer Regelschule kennt: Mathematik, Sprache, Sport, Religion und weitere Fächer stehen auf dem Stundenplan. Das Hauptaugenmerk liegt hierbei auf den Fächern Mathematik und Sprache. Ziel ist es, dass die Schüler später ein möglichst selbstständiges Leben entsprechend ihren Fähigkeiten führen können.

Nach den acht Jahren gibt es die Möglichkeit für die Schüler, in Arbeitsgruppen zu wechseln. So können sie beispielsweise in der Schreinerei oder der Gärtnerei helfen. Andere Gruppen arbeiten mit Filz, stellen Naturkosmetik her oder bedrucken T-Shirts und Tassen. Zusätzliche Angebote wie Physio- und Reittherapie sowie Logopädie sollen die Entwicklung der Schüler unterstützen.

Unsere Hauptaufgabe ist es, die Lehrer und Lehrerinnen zu unterstützen. Dazu wurde jede einer Gruppe zugeteilt. Anja hilft in der

Gärtnerei, Salate zu pflanzen und andere Gewächse großzuziehen. Gibt es dort gerade nichts zu tun, bekommen die Schüler Aufgaben, um ihre Kenntnisse im Lesen und Schreiben zu vertiefen. Hierbei kann sie helfen, wenn die Schüler Fragen haben oder nicht verstehen, was sie machen sollen.

Fenja wurde der Filzgruppe zugeteilt. Normalerweise stellt diese Kleidung, Hüte und Taschen her, die dann außerhalb der Schule verkauft werden. Die aktuellen Schüler können aufgrund ihrer Einschränkungen „nur“ Dekoration für den Klassenraum filzen. Deshalb liegt der Fokus auf den für eine Schule typischen Aktivitäten. Aufgrund der Tatsache, dass die Schüler dieser Gruppe sehr intensive Betreuung benötigen, ist auch das nur eingeschränkt möglich. Im nächsten Schuljahr kommen weitere Schüler hinzu, die in der Lage sind, auch etwas kompliziertere Aufgaben zu

lösen, weshalb auch wieder größere Dinge hergestellt werden können.

Helene ist in der siebten und achten Klasse. Sie hilft der Lehrerin, die Aufgaben an die Schüler auszuteilen, diese mit den Schülern zu bearbeiten und für Ordnung im Klassenzimmer zu sorgen. Aufgrund der Räumlichkeiten werden in der Schule immer zwei Klassenstufen zusammen unterrichtet.

### Aufsicht bei Schulbussen

Jeden Tag hat eine von uns Aufsicht bei den Schulbussen. Das bedeutet, dass wir in der Früh die Schüler in ihre entsprechenden Gruppen begleiten und am Nachmittag darauf achten, dass jeder Schüler im richtigen Bus sitzt. Danach werden die Klassenzimmer gefegt und die Tische gesäubert. Ist dies erledigt, helfen wir, den Unterricht für den nächsten Tag vorzubereiten.

Die Menschen in Chile sind sehr hilfsbereit. Bisher waren alle, die wir um Hilfe gefragt haben, sehr freundlich und wollten ernsthaft helfen – egal, ob wir einen Fremden auf der Straße oder eine Lehrerin in der Schule gefragt haben. Zudem ist die Distanz zwischen den Menschen deutlich geringer. Hier gilt: Eine Begrüßung ohne Umarmung ist keine Begrüßung. Das ist etwas, was wir nach der Rückkehr nach Deutschland gerne beibehalten möchten.

Anja Gerlach/Fenja Brandlhuber/Helene Schoßig



◀ Rund 100 Kilometer östlich der Schule in Los Angeles liegt der Vulkan Antuco.

▶ In den südamerikanischen Anden sind Lamas heimisch. Sie werden auch als Haustiere gehalten.

Fotos: privat



## DIE ANFÄNGE DER GRÜNEN

# Joschkas bunte Truppe

Vor 40 Jahren zog die Ökopartei erstmals in den Bundestag ein

**BONN – Für Rudi Dutschke wäre wahrscheinlich ein Traum in Erfüllung gegangen. Als am 6. März 1983 erstmals die Grünen in den deutschen Bundestag einzogen, war das, was der 68er-Anführer Dutschke als „Marsch durch die Institutionen“ bezeichnet hatte, zu einem guten Stück Wirklichkeit geworden.**

Gut drei Jahre zuvor war Dutschke am 24. Dezember 1979 im dänischen Århus an den Spätfolgen eines Attentats gestorben. Dutschke gilt als Mitbegründer der grünen Partei, unter deren Dach sich in den 1970er Jahren verschiedene politische Gruppen und Grüppchen zusammengefunden hatten. Mitte 1979 war den Grünen mit dem Einzug in die Bremer Bürgerschaft erstmals der Sprung in ein deutsches Landesparlament geglückt.

In Niedersachsen, Hessen und West-Berlin wiederholte sich der Erfolg. Doch kaum einer hätte darauf gewettet, dass es kurze Zeit später auch für Bonn reichen würde. Knapp sprangen die Grünen im März 1983 über die Fünfprozenthürde und starteten mit 27 Abgeordneten in Fraktionsstärke in den Bundestag – an der Spitze ein Militär, eine Theologin und ein Katholik. Schon am ersten Sitzungstag machten sie mit einer Vielzahl von Anträgen und Änderungswünschen von sich reden.

Die Medien hatten im März 1983 ein neues Vehikel gefunden, um ihre Leser, Hörer und Zuschauer bei Laune zu halten. Die Grünen waren der Renner: Mit Zottelhaaren, Sandalen und ohne Socken die hohen Hallen der Demokratie zu betreten



▲ Die Grünen-Politiker Otto Schily und Petra Kelly bei einer Pressekonferenz 1983. Schily wechselte später zur SPD. Kellys Lebensgefährte war Gert Bastian, Generalmajor im Ruhestand. Im Oktober 1992 soll Bastian zuerst Kelly und dann sich selbst erschossen haben. Foto: Imago/Sven Simon

– das waren Bilder, die sich vermarkten ließen. Auch, dass viele grüne Abgeordnete demonstrativ mit dem Fahrrad statt in der Dienstlimousine zu den Plenarsitzungen fuhren, war eine politische Diskussion wert.

Hohn und Spott von allen Seiten erteten die grünen Abgeordneten, als sie in der Vorweihnachtszeit 1983, vor dem Hintergrund des zunehmenden Waldsterbens, eine Dis-

kussion über den übermannshohen Weihnachtsbaum im Foyer des Bundestags vom Zaun brachen. Selbst der Deutschen liebstes Fest schien plötzlich ein Politikum zu sein.

Wenig Rühmliches hatte auch Helmut Kohl für die Grünen übrig. In seinen Erinnerungen von 2005 schrieb der Altkanzler: „Ein wichtiger Teil der Grünen hatte sich von einer Umweltschutzbewegung zur ökosozialistischen Radikalopposition entwickelt, für die der Umweltschutz lediglich ein Vorwand war. Zentrale Prinzipien der Demokratie wurden von ihnen in Frage gestellt, einige äußerten sogar Verständnis für die Taten von Terroristen.“

## Wohlmeinende Stimmen

Doch es gab auch andere, wohlmeinende Stimmen in Richtung des neuen politischen Gegners. Allen voran der damalige Arbeitsminister Norbert Blüm (CDU). In einer „Wetten, dass ...“-Sendung im ZDF erbot sich Blüm, gelernter Metallhandwerker, medienwirksam, Fahrradständer für die grünen Radler vor dem Bonner Bundestagsgebäude zu schweißen, wenn er seine Wette verlore. Er gewann.

Zunehmend geriet ab 1983 auch das Privatleben der neuen Parlamentarier in den Fokus. Jutta Ditfurth gab zu Protokoll, sie habe schon „zweimal abgetrieben“, derweil sich

Joschka Fischer, bis heute bekennender Katholik, mit immer neuen Liebeskapaden brüstete, die ihn letztendlich vier Ehen kosteten. Eine wichtige Mittlerrolle nahm die evangelische Pastorin Antje Vollmer ein, die von 1994 bis 2005 Bundestagsvizepräsidentin war.

Einst hatte Vollmer im Berliner Wedding Sozialarbeit geleistet und schon früh eine sensible Ader für die Ängste und Nöte von Menschen entwickelt. Ganz anders Fischer. Im Oktober 1984 schloss ihn Bundestagspräsident Richard Stücklen (CSU) für einen Tag von den Sitzungen aus, nachdem Fischer ihn im Plenarsaal als „Arschloch“ bezeichnet hatte. Ab 1998 Außenminister unter Gerhard Schröder, ist Fischer heute als Berater und Lobbyist tätig.

## Sponti und Vize-Kanzler

Anfang der 1970er Jahre, in seiner Zeit als Sponti und Straßenkämpfer, attackierte Fischer mitunter Ordnungshüter und wetterte lauthals gegen das „Großkapital“. Heute gehört der Ex-Vizekanzler zu den Vermögenden in Deutschland. Sein Fraktionsgenosse Otto Schily, einst RAF-Anwalt und Parteijustiziar, ging als sozialdemokratischer Innenminister in die Geschichte ein. Mit seiner Politik von „Recht und Ordnung“ stellte er manchen CDU-Kollegen in den Schatten.

Die Wege der Grünen waren bei ihrem ersten Parlamentseinzug keineswegs vorgezeichnet. Und auch dass die Partei per se „links“ sei, ist nichts als eine Legende. In Wirklichkeit waren und sind die Grünen eine bunte Sammelbewegung. In der Partei hatten Pazifisten und Umweltaktivisten ihren Platz, aber auch Menschenrechtler und wertkonservative Bürgerinitiativen.

Ein zentrales konservatives Gesicht der frühen Grünen war der einstige CDU-Bundestagsabgeordnete Herbert Gruhl (1921 bis 1993). Ab Mitte der 1970er Jahre engagierte er sich in Umweltgruppen, immer hin- und hergerissen zwischen seinem Verantwortungsgefühl für die Umwelt und seiner konservativen Grundhaltung. Mit der studentischen Protest- und der Anti-Atombewegung setzte er sich engagiert auseinander.

Sein Buch „Ein Planet wird geplündert – Die Schreckensbilanz unserer Politik“ (1975) wurde zum Bestseller. Gruhl prangerte darin einen gewissenlosen „Raubtierkapitalismus“ an, der die Lebensressourcen der Menschheit bedrohe. Das Buch gilt als Magna Charta der frühen Grünen und als ideologisches Füllmaterial, das die verschiedenen Parteiflügel im Innersten zusammenhielt. *Benedikt Vallendar*



Grünen-Urgestein Joschka Fischer entwickelte sich vom Straßenkämpfer zum Realpolitiker. Ab 1998 war er Vize-Kanzler.

**HEIDELBERG** – Wissenschaft und Glaube schließen sich nicht aus: Davon ist Markolf Niemz überzeugt. Der Physiker, der an der Heidelberger Ruprecht-Karls-Universität lehrt, befasst sich auch mit Nahtoderfahrungen und einem wissenschaftlichen Zugang zu Spiritualität. Im Interview mit unserer Zeitung erläutert Niemz seine Sicht auf die Welt.

EXKLUSIV-INTERVIEW

# „Es ist vernünftig, an Gott zu glauben“

Physiker Markolf Niemz: Der Mensch will die Welt verstehen

**Herr Niemz, Sie sind Physiker und Medizintechniker – und schreiben spirituelle Bücher. Ziehen sich Gegensätze an?**

Nun, in erster Linie bin ich ein Mensch, in dessen Kopf naturwissenschaftliches Denken genauso erlaubt ist wie Spiritualität. Ich würde hier also nicht von Gegensätzen sprechen, sondern von zwei Sichtweisen auf die Wirklichkeit, die sich gegenseitig ergänzen. Ich begreife Spiritualität als das geistige Erleben von Zusammenhängen. Damit grenzt sie sich vom körperlichen Wahrnehmen und vom geistigen Denken ab. Spiritualität lässt sich nicht vermitteln, in Worte fassen oder in ein Buch schreiben. Spiritualität will gelebt, will erfahren werden. Das ist ihr wahres Geheimnis.

**Als Referent schaffen Sie es spielerisch, komplexe Zusammenhänge zu erklären. Sollte die Menschheit mehr in Zusammenhängen denken?**

Wenn ich mir unsere heutige Welt anschau, denke ich tatsächlich, dass wir viel zu wenig auf Zusammenhänge achten. Dabei liegen diese oft auf der Hand. Wir müssen nur ein Gefühl dafür entwickeln, wie eines auf das andere wirkt. Gott sei Dank haben die meisten Menschen inzwischen erkannt, wie unsere Lebensweise das Weltklima beeinflusst. Nun müssen schnellstmöglich Taten folgen.

Auch im täglichen Leben sind wir bestens beraten, auf Zusammenhänge zu achten: Wer sich stets durchsetzt, wird nie eine glückliche Partnerschaft eingehen. Wer Gewalt ausübt, wird nie in Frieden leben. Wer andere Menschen ausgrenzt, wird nie das große Ganze verstehen.

**Was ist in einfachen Worten der Unterschied zwischen Glauben und Wissen?**

Eine spannende Frage! An etwas glauben bedeutet, darauf zu vertrauen, dass es wahr ist. An einen Gott kann ich glauben. Etwas wissen bedeutet, dass es einer kritischen Prüfung standhält. Ich kann mich davon überzeugen, dass ich zehn Finger habe. In den Naturwissenschaften glauben wir nur, etwas zu wissen. Naturwissenschaftliche Theorien lassen sich nicht beweisen. Nur in den logischen Wissenschaften wie der Mathematik lassen sich strenge Beweise führen.

Dies ist das erste Interview, in dem ich behaupte, dass Albert Einstein einen für die Physik schwerwiegenden Fehler gemacht hat. Mit einem Kollegen habe ich eine neue Theorie entwickelt, die zurzeit noch begutachtet wird. Sie zeigt, dass Einsteins Zeitkonzept fehlerhaft ist.

**Weshalb werden naturwissenschaftliche Theorien oftmals in größere philosophische und weltanschauliche Konzepte eingebettet?**

Weil es der Menschheit letztendlich immer darum geht, die Welt zu verstehen. Es ist ja nicht so, dass wir



▲ Die Dreifaltigkeit wurde historisch verschiedentlich dargestellt. Der Heidelberger Physiker Markolf Niemz (Foto unten) glaubt, dass „die christliche Auffassung von Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist dem wahren Gott sehr nahekommt“.

Naturwissenschaft nur zum Spaß betreiben. Die Physik hat wie alle anderen Naturwissenschaften sehr zum heutigen Verständnis der Welt beigetragen. Und sie bestimmt unser tägliches Leben mehr denn je. Viele Alltagsgegenstände, wie zum Beispiel das Smartphone, wären ohne die Quantenphysik undenkbar.

Leider wissen wir alle, dass sich Wissen auch jederzeit missbrauchen lässt. In Anbetracht eines drohenden dritten Weltkriegs müssen alle Menschen begreifen, dass es völlig fehl am Platze ist, mit Atomwaffen zu drohen. Politische Ziele lassen sich stets nur mit Diplomatie erreichen.

**Ist der Mensch zum kritischen Hinterfragen und zum Zweifeln geboren?**

Ich würde nicht sagen, dass er dazu geboren ist. Es gibt viele Menschen, die genetisch bedingt nicht in der Lage sind, Dinge zu hinterfragen. Und es

gibt auch sehr viele Menschen, die aufgrund mangelnder Allgemeinbildung nie gelernt haben, Dinge zu hinterfragen. Doch für die zweite Gruppe können wir etwas tun. Ich begreife eine weder politisch noch religiös gefärbte Allgemeinbildung als das höchste Gut des Menschen.

Darum ermuntere ich alle Politiker auf der ganzen Welt, an allen Schulen in ihrem Land ein neues, verbindliches Hauptfach einzurichten, das wichtiger ist als die Muttersprache, die Mathematik und Religion: Ethik! Demokratie und Toleranz gegenüber anderen werden dann von ganz allein erstarken.

**Glauben Sie an Gott? Wenn ja, wie würden Sie ihn beschreiben?**

Ja, ich glaube an Gott. Und ich denke sogar, dass die christliche Auffassung von Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist dem wahren Gott sehr nahekommt. Schauen Sie: Der „Vater“ steht bei mir für den Schöpfer, also zum Beispiel für das Huhn, das ein Ei legt. Der „Sohn“ steht bei mir für die Schöpfung, also für das vom Huhn gelegte Ei. Und der „Heilige Geist“ ist das, was die Schöpfung lebendig macht und dem schlüpfenden Küken Leben einhaucht.

Gott ist Schöpfer, Schöpfung und Leben in einem. In meinen Büchern behaupte ich wiederholt, dass auch



Foto: privat



Gott fühlt und lernt. Damit stoße ich vor allem bei konservativen Theologen auf Widerstand, weil sie Gott als allmächtig begreifen. Doch wie könnte Gott allmächtig sein? Wer Macht über jemanden hat, beschränkt dessen Freiheit. Ein allmächtiger Gott würde sich seiner eigenen Freiheit berauben.

**Kleiner Perspektivenwechsel: Ist es vernünftig, an Gott zu glauben?**

Ohne Zweifel, ja! Allerdings ist Gott für mich nicht nur der christliche Gott. Wenn es einen Gott gibt, woran ich fest glaube, dann ist er/sie/es alles Lebendige zugleich. Es ist vernünftig, an einen solchen Gott zu glauben, weil er/sie/es unser Handeln in die richtige Richtung lenkt. Wenn wir alle glauben, dass uns in allem Lebendigen nichts Geringeres als Gott gegenübersteht, dann ist der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine Geschichte.

**Sie leben gerne im Hier und Jetzt. Wie schaut das Leben „danach“ aus?**

Ich lebe genau deshalb gerne im Hier und Jetzt, weil es das einzige Leben ist, das ich führe. Leben ist so unendlich kostbar, dass ich unendlich viel Mitleid mit all denen habe, die ihre Soldaten in den Tod schicken, um politische Ziele zu erreichen. Früher habe ich an ein Weiterleben nach dem Tod geglaubt. Heute nicht mehr, denn es ergibt keinen Sinn.

Wenn es eine Ewigkeit gibt, die alles umfasst, dann können wir in

dieser Ewigkeit nichts Neues mehr erleben. Andernfalls würde sie ja noch nicht alles umfassen. Die Ewigkeit findet hier und jetzt statt. Mit allem, was ich hier und jetzt tue, trage ich zur Ewigkeit bei. Mein Rat: Nehmen Sie noch heute jemanden in Ihre Arme!

**Für welche Werte lohnt es sich, zeitlebens zu kämpfen, und welche Werte müssen an die aktuellen Begebenheiten angepasst, neu definiert werden?**

Werte sind für mich unabhängig von Zeit. Geld und Besitz zählen also mit Sicherheit nicht dazu. Die höchsten Werte, nach denen es sich immer lohnt zu streben, sind Liebe und Erkenntnis. Es sind wohl auch die zwei einzigen Werte, die sich vermehren, wenn wir sie miteinander teilen. Werte neu zu definieren, halte ich für abwegig. Denn das wäre ein Eingeständnis, dass es sich nicht wirklich um etwas Wertbeständiges handelt.

**Was bringt Sie immer wieder zum Staunen?**

Lernende und lachende Kinder. Es gibt nichts Schöneres, als zu erkennen, wie sie unbewusst genau das Richtige tun.

**Ein erfülltes Leben ist für Sie ...**

... zu wissen oder besser zu glauben, dass man sein Bestes gegeben hat, damit die vom Schöpfer geschaffene Schöpfung der bestmögliche Erfolg wird.

*Interview: Andreas Raffener*

## Zur Person

Markolf Niemz wurde 1964 geboren. Er ist Physiker und Medizintechniker und hat einen Lehrstuhl an der Universität Heidelberg inne. Seine Forschung erstreckt sich auch auf sogenannte Nahtoderfahrungen. In diesem Bereich der Sterbeforschung wurde Niemz durch sein 2005 erschienenes Buch „Lucy mit c“ bekannt. In dem Buch versucht er, Nahtoderfahrungen mit Aspekten aus Albert Einsteins Relativitätstheorie zu deuten. Die Ewigkeit, postuliert er, sei im Licht. Nahtoderfahrungen erklärt er demnach so: Wenn der Mensch

beim Sterben ins Licht eintaucht, führe der sogenannte Searchlight-Effekt zur Wahrnehmung eines dunklen Tunnels mit einem hellen Licht an dessen Ende. Das Licht selbst sei ein Weltgedächtnis und stelle die Lebensrückschau zur Verfügung, von der Sterbende oft berichten.

Auf „Lucy mit c“ folgten noch zwei weitere Lucy-Bücher: „Lucy im Licht“ (2007) und „Lucys Vermächtnis“ (2009). Mit dem Autorenhonorar der Trilogie gründete Niemz die gemeinnützige Stiftung „Lucys Kinder“, die Kindern aus den ärmsten Ländern Zugang zu Liebe und Wissen ermöglichen will.

Niemz' aktuelle Bücher sind „Die Welt mit anderen Augen sehen“ (Gütersloher Verlagshaus) und „Wie geht leben?“ (Allegria). red



▲ Hieronymus Boschs „Aufstieg der Seligen“ (um 1510) zeigt das Motiv eines Tunnels aus Licht, wie er auch in Schilderungen von Nahtoderfahrungen vorkommt. In seinem Buch „Lucy mit c“ (2005) versuchte Markolf Niemz, diese Schilderungen physikalisch zu deuten (siehe „Zur Person“). Foto: gem

ALS ZEITUNGSMACHEN LEBENSGEFÄHRLICH WAR

# Mit spitzer Feder gegen Hitler

Vor 90 Jahren wurde Fritz Gerlich wegen seiner Nazi-Gegnerschaft verhaftet

Er war ein Feuertopf und er irrte sich oft. Doch in entscheidender Stunde wusste er, worauf es ankommt – und bezahlte dafür mit seinem Leben. Vor 90 Jahren verhafteten die Nazis Fritz Gerlich. 16 Monate später war er tot.

„Es gibt kein Erbarmen“, wütet Adolf Hitler nach dem Reichstagsbrand in Berlin am 27. Februar 1933. „Wer sich uns in den Weg stellt, wird niedergemacht.“ Nach ihrer Machtübernahme knöpfen sich die Nazis ihnen verhasste sozialdemokratische und katholische Journalisten zuerst vor.

## Lektüre bei Ratzingers

Fritz Gerlich ist Redaktionsleiter und Miteigentümer der Wochenzeitung „Der gerade Weg“ in München. Mit einem adeligen Gönner aus dem Schwäbischen hat er im September 1930 eine politisch harmlose Postille namens „Illustrierter Sonntag“ erworben, umbenannt und Zug um Zug in ein Kampforgan gegen den braunen Ungeist verwandelt. Mit beißendem Spott und exklusiven Nachrichten aus dem inneren Gefüge der NS-Bewegung will die „Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht“, so der Untertitel, Hitler zu Fall bringen. Das Blatt wird auch im Hause des oberbayerischen Dorfpolizisten Joseph Ratzinger gelesen, dem Vater des späteren Papstes.

Brandartikel mit Überschriften wie „Hetzer, Verbrecher, Geistesverwirrte“ warnen vor der NS-Ideologie. Obwohl „Der gerade Weg“ stets

▶ Fritz Gerlich (1883 bis 1934).

Foto: Archiv des Erzbistums München und Freising

rote Zahlen schreibt und in der Auflage weit unter 100 000 Stück bleibt, nimmt ihn die NSDAP ernst. Hitler lässt sich jede Ausgabe vorab besorgen. Ironie der Geschichte: Anfangs läuft „Der gerade Weg“ durch dieselbe Druckerpresse wie das Naziblatt „Völkischer Beobachter“.

Am Nachmittag des 9. März 1933 kehrt Gerlich erfolglos von einer letzten Mission aus Stuttgart zu-

rück. Über den württembergischen Staatspräsidenten Eugen Bolz wollte er Reichspräsident Paul Hindenburgs brisantes Material aus einer vermeintlich hochrangigen SA-Quelle zuspülen. Bolz lehnt ab. Zurück in München treffen erste Warnungen vor einem Sturm der Redaktion ein. Im Hof steht ein vollgetankter Chrysler bereit zur Flucht in die Schweiz. Doch Gerlich will nicht weichen. „Ich bin bereit, für das, was ich geschrieben habe, mit meinem Leben einzutreten.“

## „Die Hitler kommen!“

Kurz nach 19 Uhr stürzt die Hausmeisterin die Treppe herauf und schreit: „Die Hitler kommen!“ Rund 50 SA-Leute stürmen das Gebäude. Sie brechen Schränke auf, laden alles schriftliche Material auf Lastwagen und schlagen Gerlich zusammen. „Der gerade Weg“ ist zu Ende. Als „Schutzhäftling“ landet der Publizist im Polizeigefängnis und kommt nicht mehr frei bis zu seiner Ermordung im Sommer 1934.

Geboren 1883 in Stettin, war Gerlichs persönlicher Weg alles

andere als gerade. Der Calvinist studierte in München Geschichte und schlug zunächst die Laufbahn eines verbeamteten Archivars ein. In jungen Jahren erwies er sich als kriegsbegeisterter Nationalist – eine Leidenschaft, die nach einem ersten Treffen mit Hitler 1923 abkühlte. Gerlich blieb Anti-Bolschewist, wandelte sich aber zum Verteidiger der Weimarer Republik.

Als Chefredakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“ gehörte er ab 1920 für acht Jahre zu den wichtigsten Journalisten im Reich. Dann überwarf sich Gerlich mit seinem Verleger. Zu viel Alkohol war dabei auch im Spiel.

## Bekehrung bei der „Res!“

Gerlichs Leben wendete sich durch die Begegnung mit der Mystikerin Therese Neumann in Konnersreuth. Im festen Vorsatz, die stigmatisierte Bauernmagd als Schwindlerin zu entlarven, fuhr der Skeptiker 1927 in die nördliche Oberpfalz. Als Konvertit kehrte er zurück und wurde katholisch.

Im Kreis um die „Res!“ fand Gerlich zu seiner neuen Mission, dem „geraden Weg“. Er traf hier nicht nur seinen Finanzier, sondern auch seinen wichtigsten Leitartikler, den Eichstätter Kapuziner Ingbert Naab.

Gerlichs kühner Versuch des publizistischen Widerstands blieb in Geschichtswissenschaft und Erinnerungskultur lange unbeachtet. Erst 2016 legte der Speyrer Historiker Rudolf Morsey eine fundierte Biografie vor. In München, Regensburg und Konnersreuth erinnern Denkmäler an den streitbaren Publizisten. Seit 2012 verleiht die katholische Kirche jährlich einen nach ihm benannten Filmpreis.

Für Heribert Prantl von der „Süddeutschen Zeitung“, die sich in der Nachfolge der „Münchener Neuesten Nachrichten“ sieht, war Gerlich „das Gewissen in einer Zeit der Gewissenlosigkeit“. Ende 2017 leitete der Münchner Erzbischof Kardinal Reinhard Marx ein Seligsprechungsverfahren für den Mann ein, der Hitler nur mit der Waffe des Wortes stoppen wollte.

Christoph Renzikowski

## Information:

Fritz Gerlich ist eine Internetseite mit viel Anschauungsmaterial gewidmet: [www.gerlich.com](http://www.gerlich.com).



▲ Adolf Hitler mit dem „geraden Weg“ auf dem Schreibtisch. Foto: ullstein bild

## BRAUCHTUM AM HOCHRHEIN

# Vom toten Urso und dem Abt

Anfang März feiert Bad Säckingen den heiligen Fridolin, „Apostel der Alemannen“

**BAD SÄCKINGEN** – Oben auf dem silbernen Schrein steht der Abt neben einem Skelett. Ein seltsames Paar, das jährlich Anfang März eine Prozession in Bad Säckingen am Hochrhein krönt. Fridolin ist sie gewidmet, dem „Apostel der Alemannen“.

Am mächtigen Münster drängen sich Gläubige und Schaulustige vor dem Hauptportal. Alle warten auf einen silbernen Rokoko-Schrein, den Augsburger Goldschmiede 1774 fertigten. Viele Tausend Gulden ließen sich seine Stifter das Schmuckstück einst kosten. Fast so viel wie die Neuausstattung des Münsters, das Wessobrunner Stuckateure und südländische Freskenmaler zuvor barock aufpoliert hatten. Sechs Zentner ist der Schrein schwer, ein filigranes Meisterwerk mit den Gebeinen des Heiligen. Das Jahr über ruhen die Reliquien in der Fridolinskapelle des Münsters, zum Fest des Heiligen aber schleppen sie acht Männer feierlich durch die Stadt.

## Auf zur „Traum-Insel“

Abt Fridolin ist vermutlich Ende des fünften Jahrhunderts als Wanderprediger an den Hochrhein gekommen. Ein Traum, erzählt die Legende, habe ihn nach Säckingen geführt: Der heilige Hilarius trug ihm auf, auf einer Rheininsel ein Kloster zu gründen.

Sein ganzes Leben stand Fridolin unter dem Einfluss des großen Kirchenlehrers. So ließ er die während der Völkerwanderung zerstörte Grabeskirche des Heiligen im französischen Poitiers wieder aufbauen und



◀ *Abt Fridolin mit Urso an der Front des Bad Säckinger Münsters. Unten links die Prozession mit dem silbernen Rokoko-Schrein.*

Fotos: Schenk

nach den Gebeinen des Bischofs suchen. Mit einem Knochen-Splitter seines Vorbilds, den er immer bei sich trug, machte sich der zum Abt geweihte Fridolin schließlich von Poitiers in Richtung Osten auf.

## Treffpunkt der Mächtigen

Kirchengründungen an der Mosel, im Elsass und der Schweiz erinnern bis heute an seine Wanderschaft. Auch in Säckingen, wo Fridolin seine „Traum-Insel“ gefunden hatte, war das erste Gotteshaus dem heiligen Hilarius geweiht. Eine Kapelle samt Kloster, das rasch zum Treffpunkt der Mächtigen wurde. Dabei hätten wütende Bauern Fridolin ursprünglich immer wieder von der Rheininsel verjagt, weil sie sich um ihr Weideland sorgten. Erst als er ihnen eine Schenkungsurkunde Chlodwigs vorlegte, der ihm das Eiland auf ewig vermacht hatte, gaben sie ihre Proteste auf.

Fresken im barocken Münster zeigen ihn bei seinen Missionsfahrten auf dem Rhein, erinnern an Wunder wie der geheimnisvollen Umleitung des Flusses, die ihm den Respekt vieler Feinde einbrachte. Oder

an die Geschichte am Hof König Chlodwigs, wo Fridolin während eines Festmahls den zerbrochenen Becher des Herrschers mit Gottes Hilfe wieder zusammenfügte.

Diese Geschichten wurzeln in der Vita des Speyrer Bischofs Balther, der um 970 das Leben Fridolins neu aufgeschrieben hatte. Manche Historiker vermuten, dass der in Säckingen geborene Speyrer Bischof aus Heimatliebe manches schönge-redet habe. So habe er den Heiligen, wie es damals Mode war, zu einem irischen Wanderprediger gemacht, zum Sohn vornehmer Eltern, zu einem reichen Mann, der seinen Besitz schließlich mit den Armen teilte. Zu einem Volkshelden eben, dessen Todestag am 6. März man schon im 14. Jahrhundert mit Prozessionen feierte. Mit Umzügen, die im Barock zum szenischen Straßentheater gerieten, als man auf mitgetragenen Schaubühnen das Leben Fridolins darstellte.

Heute erinnern vor allem Fahnen an die Bedeutung des Heiligen. An das Patronat über den Schweizer Kanton Glarus zum Beispiel, wo er sein spektakulärstes Wunder vollbracht haben soll. Die „Legenda Au-

rea – Goldene Legende“ hat es überliefert, einer der Bestseller des späten Mittelalters. Von Landolf und Urso ist dort die Rede, zwei Brüdern aus Glarus, die Fridolin einst große Teile ihres Besitzes schenkten. Als nach Ursos Tod sich Landolf aber weigerte, die Schenkung zu realisieren, ließ Fridolin den toten Urso vor Gericht als Zeuge erscheinen. Nachdem dieser die Rechtmäßigkeit der Schenkung bezeugt hatte, führte ihn Fridolin zurück ins Grab.

Ein Schauer-Märchen, das viele Künstler zu immer neuen Werken inspirierte. Auch den Bildhauer Michael Speer, der 1727 Urso und Fridolin als steinernes Paar auf den Münsterchor stellte. Seit 1989 ziert eine Kopie die Kirchenfront. Das Original steht an der hinteren Chor-Außenwand neben dem Grabmal zweier Liebender, deren Schicksal Victor von Scheffel im „Trompeter von Säckingen“ verewigte.

„Fridolin, Bekenner Christi“, betet Säckingen jährlich zum Fest des Heiligen, „bitte und lege Fürsprache ein für alle, die ihr Vertrauen in deinen Schutz setzen, auf dass uns der Herr die Sünden nachlasse, Frieden schenke, Krankheiten vertreibe, milde Witterung und die Früchte der Erde gewähre, die Wildheit der Heiden in Schranken weise und denen, die ihn in jeglicher Not anrufen, nah sein wolle.“

## Hinterm „Fritschi-Vater“

Diese Texte entstanden im 15. Jahrhundert, als die Verehrung des Heiligen ihren Höhepunkt erreichte. Vor allem bei den Schweizern, die am Fridolinstag des Jahres 1446 die Österreicher entscheidend schlugen. Ein patriotischer Sieg, zu dessen Erinnerung der Rat Luzerns schließlich einen eigenen Feiertag einsetzte, der jährlich am Fastnachtsdonnerstag stattfand und als Fritschifest schließlich zu närrischem Ruhm gelangte. Denn hinter der Traditionsfigur der Luzerner Fastnacht, hinter dem Fritschi-Vater, steckt niemand anderes als der heilige Fridolin, der in Säckingen seine letzte Ruhe fand.

Günter Schenk

**Information:** Die Prozession findet immer an dem Sonntag statt, der dem 6. März am nächsten steht. Nach dem Festgottesdienst ziehen die Gläubigen mit dem Reliquienschrein durch die Stadt. Danach ist Volksfest.



▲ Der verstorbenen Duracher Sammlerin Elfriede Roggors sind die Spielzeugschätze zu verdanken, die man im Dorfmuseum Durach bestaunen kann. Neben Stoff- und Steiftieren, die sich derzeit in einer Sonderausstellung tummeln, sammelte sie auch wertvolle Puppen aus verschiedenen Jahrhunderten. Fotos: Loreck, Dorfmuseum Durach (1)

## DREI GROSSE SAMMLUNGEN

# Für eine Stunde in Uromas Welt

Dorfmuseum entführt in längst vergangene Tage – Derzeit sind Steiftiere die Stars

**DURACH – Steiffs lustigen Affen „Jocko“, den Bär „Zotty“ oder das Kätzchen „Kitty“ kennen viele noch aus Kindheitstagen. Im Dorfmuseum Durach bei Kempen im Allgäu geben sich die drei derzeit mit weiteren tierischen Gefährten ein Stelldichein.**

In einem eigenen Raum tummeln sich Antilopen und Pinguine, Frösche, Hasen und Co. Alle sind Teil der liebevoll arrangierten aktuellen Sonderausstellung „Katzen, Hunde, Teddys ... Plüsch-, Steiff- und Stofftiere der Sammlung Roggors“. Doch das Museum lohnt nicht nur wegen der Sonderschau den Besuch. Überall kann man sich hier auf die Spuren der Vergangenheit begeben.

Betreut wird das 2002 entstandene Museum ehrenamtlich von Mitgliedern des Vereins für Heimat, Museum und Geschichte e. V. Herzstück ist nicht zuletzt die heimatkundliche Sammlung des verstorbenen Duracher Landwirtehepaares Hans und Loni Lingg mit hauswirtschaftlichen Themen wie „Kochen und Backen“, „Vorratshaltung“, „Kleidung und Wäsche“, „Geschirr“, „Kaffee“ oder „Messen und Wiegen“.

„Das Ehepaar Lingg hat über Jahre alles gesammelt“, erzählt der erste Vorsitzende des Heimatvereins, Altbürgermeister Herbert Seger. Unzählige Zeitdokumente von der sorgsam in Seidenpapier eingeschlagenen Kommunionkerze über Versehgarnituren bis zu historischen Sammlertassen für Bartträger (mit einem kleinen Porzellansteg

zum Schutz der Bartpracht) blieben auf diese Weise erhalten.

Weil Hans und Loni Lingg einen Teil ihres Anwesens der Gemeinde vermachten, konnte hier Schritt für Schritt das Dorfmuseum entstehen. Wer es besucht, taucht ein in die Welt von (Ur-)Oma und (Ur-)Opa. „Das hier ist eine spezielle Waage zum Messen von Schweinen. Man

konnte hinter den Vorderfüßen den Umfang der Tiere ablesen“, sagt Herbert Seger. Er führt durch die historische Küche des Museums und steht nun inmitten von Waffeleisen, Wiegemessern und Modeln. Der cremefarbene gusseiserne Herd, die Lebensmittelmarken aus der Zeit nach dem Krieg, das Einweckglas mit den Johannisbeeren von 1948 – alles wirkt so, als wäre die Zeit stehengeblieben, als wäre die Bäuerin nur kurz aus der Tür gegangen.

## Unzählige Originale

Auch der zweite große Sammlungsbereich, den der Heimatverein nebenan im Museumsstadel präsentiert, geht auf Hans und Loni Lingg zurück. Die Abteilung widmet sich der Landwirtschaft vergangener Tage und ist mit unzähligen Originalen wie etwa einem Wursthüller, also einer Maschine zur Wurstherstellung von anno dazumal, bestückt. Kleine Besucher können an Medienstationen per Knopfdruck Kinderstimmen hören, die erzählen, wie das Leben auf dem Land früher war.

In „Frühjahr“, „Sommer“, „Herbst“ und „Winter“ ist diese



▲ Herbert Seger, Vorsitzender des Vereins für Heimat, Museum und Geschichte e. V. (Mitte), und sein Stellvertreter Dieter Putner sowie Christine Hurtig, die das Museum leitet. Sie freuen sich, dass die Ausstellung „Hunde, Katzen, Teddys“ so gut ankommt.

landwirtschaftliche Ausstellung gegliedert, wobei der Heimatverein derzeit statt der Abteilung „Sommer“ den Bereich „Blaues Allgäu“ zeigt. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde im Allgäu nämlich Flachs angebaut und zu Leinen verarbeitet. Wegen der charakteristischen Farbe der Blüten sprach man gern vom „Blauen Allgäu“.

## Mühsame Arbeit

„Hier findet man alles, was mit Flachs anbau und Leinen zu tun hat“, erklärt Seger: Anschaulich und mit vielerlei Gerätschaften wird beleuchtet, wie mühsam der Entstehungsprozess von der Flachsernte bis zum fertigen Produkt war. Vor dem Siegeszug der Baumwolle war das „Gwand“ der Menschen aus Leinen. „In Kempten gab es eine Börse. Dort verkauften die Bauern das gewobene Leinen“, erzählt Seger. Was die wohlhabenden Kunden verschmähnten, diente schließlich den Bauern selbst als Kleidung.

Zurück im Haus lädt der dritte große Sammlungsbereich ein, noch einmal die Welt des Spielens zu erkunden: Puppen und Puppenstuben, Puppenküchen und Kaufläden sind hier zu bestaunen. Alle Exponate stammen aus der Sammlung der 2008 verstorbenen Duracherin Elfriede Roggors, aus deren umfangreichem Fundus auch die Stofftierausstellung hervorging.

Über 50 Jahre hatte die Religionslehrerin Hochkarätiges zusammengetragen. So entstand eine Spielzeugsammlung, die zwei Jahrhunderte umfasst. „Sie war auf jedem Flohmarkt, immer schon in der Früh um sechs Uhr mit der Stirnlampe“ erzählt Christine Hurtig, die wie Herbert Seger im Heimatverein aktiv ist und sich als Chefin um das Dorfmuseum kümmert.

Im Ausstellungsraum lässt sich eine interessante Zeitreise unternehmen. Frühe Gliederpuppen sind hier zu sehen oder solche mit feinen Köpfen aus Porzellan, die zum Leidwesen mancher Puppenmutter allzu früh zu Bruch gingen, weil sie eher zum Anschauen als zum Spielen geeignet waren.

## Schildkröt und Kruse

In den 1950er Jahren waren dann besonders Schildkröt- und Käthe-Kruse-Puppen im Trend, bevor in den 1960ern die Ära der schicken Barbie begann. „So eine hatte ich auch. Den Satz hören wir immer wieder von den Besuchern“, freut sich Hurtig.

Auch die Puppenküchen spiegeln den Wandel: So wirkt die „Hausfrau“ des frühen 19. Jahrhunderts noch recht starr in ihrem Biedermeier-



Erst seit Dezember gibt es im Museumsstadel den neuen Ausstellungsbereich „Blaues Allgäu“. Er beleuchtet die Geschichte der Leinenverarbeitung und zeigt die für die Herstellung notwendigen Geräte, Materialien und Arbeitsschritte.

korsett inmitten all der Blechtöpfe und Gerätschaften. Ganz anders die Puppenbehäusungen der 1950er, ausgestattet mit allen Schikanen der Wirtschaftswunderzeit bis hin zum pastellfarbenen Nierentisch. Ein Highlight: der Lampenladen im Miniaturformat aus der Zeit um 1950. „Elektrifiziert und voll funktionsfähig“, sagt Seger begeistert.

## Laden im Miniaturformat

Die von Elfriede Roggors gesammelten Kaufläden verleiht der Heimatverein auch als Wanderausstellung. Die Exponate sind so originalgetreu ausgestattet, dass man

nur staunen kann – etwa über den Stoffladen mit all seinen winzigen glitzernden Perlen und Bordüren. Die Kaufläden zeigen übrigens auch, wie sich die Einkaufsgewohnheiten über die Jahre und Jahrhunderte verändert haben.

Noch einmal führt Herbert Seger vorbei am 2009 eröffneten „Backhäusle“ (hier gibt es unter anderem immer wieder mal Aktionstage rund ums Backen) zurück ins Bauernhaus.

Die Stofftierschau, die noch das ganze Jahr über läuft, ist für Erwachsene wie Kinder gleichermaßen ansprechend. Die Großen entdecken die treuen Gefährten ihrer Kindheit

und die Kleinen finden neben all den Katzen, Hunden und Hasen in den Vitrinen auch Plüschtiere, die ausdrücklich zum Spielen einladen. Der Star: ein Riesenspinnwebkäfer für Selfies.

Susanne Loreck

## Information

Das Dorfmuseum Durach, Feldweg 1, ist jeden ersten Sonntag im Monat von 14 bis 17 Uhr sowie nach Voranmeldung geöffnet. Führungen: Telefon 0831/5308915, E-Mail: [christine.hurtig@gmx.de](mailto:christine.hurtig@gmx.de).

Der alte gusseiserne Herd ist das Herzstück der historischen Küche des Museums. Alles erzählt hier von längst vergangenen Tagen und zeigt, wie früher gekocht und gewirtschaftet wurde.



7 „Wer hat denn davon geredet?“ Nun erfuhr Schrader, ausführlich und manches durch Augenzwinkern und Betonung leicht unterstrichen, dass der junge Dangl davon angefangen habe, die neue Motorspritze rühmte und dazu meinte, dass es jetzt halt einmal richtig brennen sollte, damit man zeigen könnte, was so eine Spritze leiste, und die anderen hätten das ein wenig angezweifelt. Dabei hätte sich der Dangl Fritz mächtig geärgert.

„Inzwischen wird er es ja wissen, dass die schönste Spritze nichts hilft, wenn das Wasser fehlt“, bemerkte Schrader sarkastisch. „Freilich – ja, und dann hat der Mitterer Jakob auch noch so dumm dahergeredet.“ Was dieser geredet hätte, der, wie der Wirt sagte, schon ein wenig angeheitert war, weil er schon seit dem Kirchgang dagesessen war, damit rückte er nur sehr zögerlich heraus. Schrader merkte aber, dass dies das Wichtigste war, was der Wirt sagen wollte.

Der Mitterer hatte also gesagt – im Spaß natürlich – dass er gar nicht danach fragen würde, wenn der alte Holzkasten daheim abbrenne. Und er hatte behauptet, bis der Dangl seine Spritze aus dem Spritzenhaus heraus habe, sei der Zunder längst verbrannt.

„Wer hätte geglaubt, dass schon ein paar Stunden später – hm“, beendete der Wirt seine Darstellung, wischte sich verlegen die feisten Backen und lauerte gespannt, was nun der Kriminaler sagen würde. Schrader trank umständlich und beobachtete über den Rand des Glases hinweg sein Gegenüber. Dieser Mann hatte schon lange darauf gewartet, dass er diese Angaben machen konnte, und er vermochte auch eine gewisse Befriedigung nicht zu verbergen. Seine Anteilnahme am Brandunglück des Mitterers war sichtlich geheuchelt, und soweit seine Erzählung den Jakob Mitterer betroffen hatte, war sie betont und breit genug gewesen, um zu erkennen, dass er besonders auf das naheliegende Verdachtsmoment hinweisen wollte.

Als der Kommissar das Glas absetzte, meinte er nur kurz: „Hat schon mancher dumm dahergeredet und ist nichts dahinter gewesen.“ Es entging ihm nicht ein leises Geräusch, das von der Küchentüre kommen musste, der er den Rücken zukehrte. Er hörte auch die hastigen Schritte im Hausflur und sah durch das Fenster, dass ein junges, schlankes und blondhaariges Dirndl eilig das Haus verließ und über den Dorfplatz davonrannte. Gewohnt, auf alles zu achten, nahm er auch dies zur Kenntnis. Als nun auch die dicke Wirtin aus der Küche kam, ohne dass er das Öffnen der Türe hörte,



**Kriminalkommissar Schrader beschließt, seine Ermittlungen mit einer Brotzeit zu beginnen. Er merkt schnell, dass der Wirt etwas auf dem Herzen hat und geradezu darauf brennt, es endlich an den Mann zu bringen. Am Abend vor dem Brand sei am Stammtisch – wie der Zufall es will – von der neuen Motorspritze geredet worden. Und vom Brennen.**

wusste er, dass diese, die bei seinem Kommen geschlossen gewesen war, inzwischen von jemandem geöffnet worden war, der das Gespräch mit dem Wirt und dessen Erzählung mitangehört hatte. War das die Kleine gewesen, die es so eilig hatte?

Mit einem „Grüß Gott“ und einer Bemerkung über das schöne Herbstwetter pflanzte sich die Wirtin freundlich lächelnd vor dem Tisch auf. Im verdrossenen Gesicht ihres Mannes kündigte sich an, dass er sie lieber wieder in die Küche schicken würde.

„Darfst nach dem kranken Ross schauen, am End müssen wir doch den Tierarzt kommen lassen“, wandte sie sich an ihren Mann, und die resolut in die Hüften gestemmen Fäuste deuteten an, dass sie keinen Widerspruch gewohnt war. Brummend erhob er sich und ging aus der Stube, während sie, zu einer Unterhaltung mit dem Gast bereit, seinen Platz einnahm.

Draußen kam über den Dorfplatz das ratternde Dröhnen eines Motors, und unwillig drehte sie sich nach dem Fenster um. „Jetzt hängt der Windhund schon wieder an der Spritzen. Vergeht eh kein Tag, dass er sie net zweimal laufen lässt. Dass dem der alte Dangl das so angehen lässt?“

„Ein fleißiger Feuerwehrmann, der junge Dangl, was?“ „Der spinnt! Ich glaub, dass der mit dem Helm auf dem Kopf und den Stiefeln an den Haxen ins Bett geht, damit er ja gleich da ist, wenn es brennt.“ „Er ist ja der Kommandant, oder nicht?“ „Er net, das ist sein Vater. Das hat ihm ja grad gepasst, dass der alte

Kramer in der Sonntagnacht krank gewesen ist. Da hat er sich aufspielen können, der Angeber.“ „Na ja, er ist halt ein begeisterter Feuerwehrmann und hat eine Freude mit dem Spritzen“, meinte Schrader scherzhaft.

„Und mit dem Feuer“, fiel sie ihm sofort ins Wort. „Als er noch ein kleiner Bub gewesen ist, hat er schon herumgezündelt, und dabei wär der Kramer bald einmal abgebrannt. Und wir wahrscheinlich mit.“ „So?“ „Ja! Jetzt ist er hinter unserem Dirndl her, aber da bleibt ihm der Schnabel sauber.“

Diese Frau, die alles so bestimmt und geradeheraus sagte, gefiel ihm. Schrader hakte bei ihren letzten Worten ein und erfuhr, dass zwei Wirtsbuben im Krieg gefallen waren und ihnen nur mehr die 20-jährige Marie geblieben sei.

„Ist sie blond?“, vergewisserte sich Schrader und meinte, als die Wirtin bejahte: „Sie wird halt doch bald einmal einen Hochzeiter bringen, wenn nicht schon einer da ist?“ „Das ist net so einfach“, seufzte die Wirtin und strich ihre Schürze glatt. „Sie bekommt einmal die ganze schöne Sach, und da gehört einer her, der von der Landwirtschaft was versteht und auch ein guter Wirt ist.“ Sie entschuldigte sich und ging in die Küche zurück.

Kriminalkommissar Schrader überlegte und sah dabei auf den Dorfplatz hinaus. Wieder heulte der Motor der neuen Spritze auf. Ein Pferdefuhrwerk fuhr über den besonnenen Platz. Es war ihm immer wieder wertvoll, möglichst viel von den Verhältnissen in einem ländlichen Ort zu erfahren, wenn er dort

dienstlich zu tun hatte. Auch das, was er nun von den Wirtsleuten gehört hatte, war ihm des Merkens wert. Vielleicht steckte in diesem Gespräch der letzte Hinweis, den er brauchte. So einfach war es allerdings nicht, dass er auf das Gerede des Wirtes hin dem jungen Mitterer schon die Brandlegung auf den Kopf zusagen konnte. So dumm ist keiner, dass er sich erst am Biertisch wünscht, dass sein Haus abbrennt, und es eine Stunde später selber ansteckt. Der Wirt würde jedenfalls noch genau einvernommen werden müssen. Ganz umsonst sollte auch dieser junge Mitterer nicht so dumm dahergeredet haben; den Vorhalt musste er ihm schon machen.

Er legte das Geld auf den Tisch und verließ das Wirtshaus. Unter der Haustüre traf er mit seinem Assistenten Grell zusammen. „Na? Etwas Besonderes?“ „Allerhand!“ Schrader öffnete den Wagenschlag und forderte seinen Assistenten auf, einzusteigen. „Also, dann erzählen Sie mal.“

Sein Notizbuch auf den Knien, berichtete Grell: „Also, Brandzeit ein Uhr in der Nacht zum Montag. Der Jakob Mitterer, 24 Jahre, unverheiratet, kommt gerade vom Wirtshaus heim und sieht, nur noch einige Meter vom Hof entfernt, dass an der Stadelwand, neben der Tenne ein Feuer aufbrennt und schnell an den dürren Brettern nach oben läuft. Er hat das Stadeltor aufgerissen, ist sofort auf den neuen Traktor gesprungen und hat ihn ins Freie gefahren. Ist dann zur Haustür gelaufen und will dabei bemerkt haben, dass es auch in der Streuschupfe hinter dem Viehstall, also gute 20 Meter weiter, brannte.“

Die Haustüre war unversperrt – sie wird nie zugeschlossen, solange noch jemand vom Haus nicht daheim ist – und er ist gleich zur Schlafkammer des alten Mitterer gerannt und hat an die Türe getrommelt und gerufen, dass es brennt. Dann ist er in den ersten Stock, wo sein Bruder schlief, hat diesen geweckt und sah dabei, dass es bei der Streuschupfe schon zum Dach hinausbrannte. Diese ist dem Wohnhaus zunächst gewesen. Er hat dann die unversperrte Kammertüre der Haushälterin Rosa Zizler aufgerissen, um auch die zu wecken, und ist wieder über die Stiege nach unten gerannt.

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:  
Wer Lügen sät  
© Rosenheimer Verlag  
ISBN:  
978-3-475-54844-4





beziehungsweise

# Sich dem Wandel anvertrauen

## Die Fastenzeit bewusst erleben: So kann Verzicht zum Reichtum werden

**A**uf die närrische Zeit folgt wie in jedem Jahr die 40-tägige Fastenzeit. Im herkömmlichen Sinne bedeutet Fasten Verzicht. Nun liegen durch die Pandemie zwei ungewohnte Jahre der Entbehrungen hinter uns. Zugleich befinden wir uns in unruhigen Zeiten, in denen immer wieder der bevorstehende Mangel angekündigt wird und viele Menschen – nicht nur in unmittelbarer Nachbarschaft – von Krieg und existentieller Not erschüttert und bedroht sind. Niemand weiß, in welche Richtung sich das Weltgeschehen entwickeln und wie weitreichend dies unser Leben bestimmen wird. Unter diesem Damoklesschwert mutet Verzicht wenig reizvoll an.

Doch Fasten muss nicht unbedingt Verzicht im herkömmlichen Sinn bedeuten. Fasten kann vielmehr Veränderung bedeuten und mit dem Aschermittwoch seinen Anfang in einen bewussten inneren Wandel finden.

### Wie ein neugieriges Kind

Das gelingt beispielsweise, indem wir wieder neugierig werden auf das, was ist. Wach und aufmerksam auf einem täglichen (auch kurzen) Spaziergang wahrnehmen, was die Natur alles bereithält. Und indem wir gezielt auf die Umgebung achten und wie ein Kind jedes Steinchen und Blümchen am Wegesrand neu entdecken und bestaunen.

Fasten kann auch bedeuten, jede Begegnung mit einem bewussten Gruß und Augenkontakt zu würdigen. Momente des Verweilens für eine interessierte Frage, einen kurzen Plausch, ein freundliches Wort oder ein ernst gemeintes Kompliment in den Tagesablauf einzuflechten und der gewohnten Eile ein Schnippchen zu schlagen.

Sich selbst einen Rückzug zu erlauben, ganz im Sinne von Virginia Woolf, die einst in ihrem gleichnamigen Buch für „Ein Zimmer für sich allein“ plädierte, ist wertvoll und wichtig. Sich diesen Raum inmitten des Alltags einzurichten, war



▲ Die Natur in ihrer Schönheit wahrnehmen, bewusst einen Gang zurückschalten und sich Zeit für die wesentlichen Dinge nehmen: Die Fastenzeit ist eine gute Gelegenheit, eingefahrene Gewohnheiten zu hinterfragen und einen inneren Wandel einzuleiten.

Foto: gem

damals für Frauen eine bahnbrechende und eigenwillige Idee. Auch heute kann der zeitweilige Verzicht auf Geselligkeit, Termine und Unternehmungen selbstbestimmten Luxus bedeuten. Oder eben bewusstes Seinlassen.

### Fasten als Reichtum

Fasten muss nicht radikale Ascese sein. Im Fasten liegt die Chance des freiwilligen Reduzierens und Weglassens, des Auswählens und Neubetrachtens. In dem Versuch, die eigenen Bedürfnisse neu zu entdecken, anderen Menschen wertfrei und unvoreingenommen zu begegnen und den eigenen Sehnsüchten

Raum zu geben, kann Fasten zum wahren Reichtum werden.

Sich Zeit zu nehmen für die wesentlichen Dinge des Lebens ist wohl unmittelbar verbunden mit Verzicht: auf Ablenkung, auf Rauschmittel, auf Eile und Perfektion sowie auf zu viel digitale Kommunikation, die eine persönliche Begegnung nicht ersetzen kann.

Unter diesen eingefahrenen Gewohnheiten liegen unsere wahren Befindlichkeiten verborgen, hier schlummert der Kummer, warten die Sehnsüchte und wohnt die zeitlose Liebe. „Die Kunst der Menschwerdung besteht darin, die Wunden in Perlen zu verwandeln“, lehrt uns Hildegard von Bingen. Dafür

brauchen wir Zeit und Mut. Zeit brauchen wir, um die wirklich tiefen Verwundungen überhaupt zu entdecken, ihnen unsere fürsorgliche Aufmerksamkeit zu schenken und sie ernsthaft zu betrauern. Mut brauchen wir, um uns anderen anzuvertrauen, unsere Wunden mit guten Freunden zu teilen und sie mit deren Trost zu verschmerzen. Unter diesen Vorzeichen können aus dem Verzicht auf Altgewohntes neue Erfahrungen lebendig werden, neue Verbindungen entstehen und neues Vertrauen wachsen.

Sich selbst aufrichtig zu erforschen und ehrlich zu zeigen bedeutet, Illusionen aufzugeben. Es bedeutet auch darauf zu verzichten, sich selbst und anderen etwas vorzumachen und sich für andere oder zugunsten des eigenen Selbstbilds zu verstellen.

### Neues Terrain

Wenn Fasten also bedeutet, auf alles zu verzichten, was unecht, unaufmerksam und unbedacht ist, dann sind dem inneren Wandel die Pforten geöffnet. Und wenn wir durch diese Türe des Wandels gehen, dann erwartet uns ein ungewisses, noch unbewohntes Land, das erst einmal frei vor uns liegt und neu bestellt werden will.

„Der Zauber der Metamorphose“ erzählt folgende kleine Geschichte von Heather O’Hara: „Der Wandel kniete sich in der Wildnis neben mich nieder und mit der sanftesten Stimme, die ich je gehört habe, sagte er: „Ich liebe es, der Grund für Deinen Neuanfang zu sein.“ Dann küsste er die Tränen aus meinen Augen, stand auf und nahm mich an die Hand.“ Das könnte eine Verheißung auf einen Ostersonntag nach einer Zeit des inneren Wandels sein.

Cordula von Ammon

Die Autorin ist Diplom-Pädagogin, Systemische Paartherapeutin, Kommunikationstrainerin und Coach. Sie arbeitet bei der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Lindau am Bodensee.

# Selbstbewusst wie ein Baum

Beim biblischen Yoga-Kurs „Biga“ wird Figuren aus der Bibel nachgegangen

**Den Atem beobachten, nicht kontrollieren. Das Gedanken-Karussell bewusst anhalten, den Moment wahrnehmen: Das wird bei „Biga“ trainiert – die Kursteilnehmer können die Bibel hier einmal sportlich erleben.**

Im Keller des Gemeindehauses der Fürther Wilhelm-Löhe-Gedächtniskirche sind Yoga-Matten ausgerollt und Menschen versammelt, die die Bibel ganzheitlich erfahren und ausprobieren wollen. „Durch Körperhaltungen, Atemübungen und Meditation lernen die Übenden, sich im Getriebe des Alltags zu verankern, bewusster mit sich umzugehen und auf die innere Stimme zu lauschen“, erklärt Pfarrer Günter Kusch, der den theologischen Part des Abends übernimmt. Zusammen mit Kollegin Andrea König vom Amt für Gemeindedienst in Nürnberg hat der 58-Jährige während der Corona-Zeit „Biga“ konzipiert und ein Buch darüber geschrieben. Es heißt: „Die Bibel sportlich nehmen“.

## Acht biblische Figuren

Gemeinsam mit Yoga-Lehrerin Ulrike Balzer geht es in einer Serie von Abenden nun an die praktische Umsetzung, die Bibel körperlich erlebbar zu machen: Acht biblische Männer und Frauen werden beim Biga genauer unter die Lupe genommen und in Asanas, Körperstellungen im Yoga, umgesetzt und nachempfunden. „Einige der Asanas



▲ Eine der bekanntesten Yoga-Übungen ist der „Baum“. Mit ihr wird sowohl Gleichgewicht als auch Konzentration trainiert. Der Baum steht symbolisch für Verwurzelung. Foto: gem

besitzen eine starke Symbolkraft“, erklärt Kusch: „Die Körperübungen helfen uns, etwa die Situation des Mose nachzuerleben.“ 120 Jahre alt soll Mose gewesen sein, als er auf den Berg Nebo stieg, von wo ihm Gott das gelobte Land gezeigt hat.

„Die Finger liegen rechts und links der Hüfte“, sagt Ulrike Balzer mit ruhiger Stimme. Die 62-Jährige schaut sich im Raum um, steht leise auf, korrigiert die Haltung einer Teilnehmerin, bleibt mit Blick auf die Gruppe stehen und fährt fort: „Mit dem Kopf heben wir auch das Brustbein. Die Beine pressen wir in die Matte.“ Nun übernimmt Günter Kusch: „Wir stellen uns vor: Mose in seinem Korb ringt um Balance, so wie der Mensch immer wieder ins Schwimmen gerät und sich nach Halt sehnt. Nach Gott, der uns im Strom des Lebens nicht alleine lässt.“

Die eigene Zentrierung gebe Stabilität; sei diese nicht gegeben, könnten Sicherheiten ins Schwanken geraten. „Deine stete Achtsamkeit auf jedes Körperteil hilft dir, in der Gegenwart zu verweilen“, heißt es in Günter Kuschs Buch.

Manche, so heißt es weiter, verfielen in einen Ozean der Mutlosigkeit: „Wir fühlen uns frustriert

oder depressiv, aggressiv, wollen am liebsten aufgeben und weglafen. Und doch finden wir Gott nur in der Gegenwart, in der Präsenz des Augenblicks.“

## Mit Körper und Geist

Bewegung und Glaube harmonierten gut miteinander, finden die Biga-Initiatoren. Das Leben sei manchmal ein ziemlicher Balance-Akt, betont Mit-Autorin Andrea König. Es gehe darum, das Wort Gottes mit Körper und Geist erlebbar zu machen, biblische Lebens- und Glaubensgeschichten zu hören und auf ganz neue Weise zu erspüren.

„Biblische Erzählungen und körperliche Übungen können eine Kraftquelle sein, um in stressigen Zeiten zur Ruhe zu kommen und ganz bei sich zu sein“, ist König überzeugt. So schätzt etwa Teilnehmer Gunther Brieger ganz besonders den Perspektivwechsel: „Ich finde die Kombination aus Körpererfahrung und Bibel einfach spannend“, sagt der 49-Jährige. „Irgendwie gehen die Texte anders ins Ohr.“ Zudem schlage Biga eine für ihn interessante Brücke zwischen den Weltreligionen.

Alle Menschen, findet Günter Kusch, könnten sich von Gott ganzheitlich berühren lassen. „Was mutet er mir ganz persönlich zu?“, könne etwa ein Impuls in der Beschäftigung mit sich selbst sein. Oder: „Auf welche Dürrezeiten und Wüstenerfahrungen kann ich in meinem Leben zurückblicken? Von welchen Lebenszielen musste ich mich verabschieden?“

## Konzentration und Stille

Die Teilnehmer stehen in der Mitte ihrer Matten. „Die großen Zehen berühren sich leicht“, sagt Ulrike Balzer, „die Fersen stehen etwas auseinander.“ Konzentration liegt in der Luft und Stille, wohltuende Stille. „Der Mensch, der Gott begegnet“, sagt Kusch, „wird in dieser Haltung ruhig“.

Schließlich geht der Blick nach oben, die Arme sind gestreckt. Nun heißt es wieder nachspüren, sich lang, stolz und selbstbewusst wie einen Baum machen, sich immer wieder aufrichten, die Erneuerung und auch die Erdung spüren – um schließlich in die Entspannung zu gelangen und die Haltung wieder aufzulösen.

Ulrike Schwerdtfeger



▲ Das Buch „Die Bibel sportlich nehmen“ ist im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht erschienen. (ISBN: 978-3-525-61559-1).



## Fit und aktiv in den Frühling



Foto: KurOase

Die Natur erwacht langsam aus dem Winterschlaf und die ersten Sonnenstrahlen sorgen für gute Laune. Jetzt ist die richtige Zeit, um etwas für die Gesundheit und Fitness zu tun. Eine ausgewogene Ernährung und ausreichend Bewegung steigern das Wohlbefinden, wirken der Frühjahrsmüdigkeit entgegen und tun der Psyche gut.

## Auszeit für Körper und Seele

Eine Auszeit für Körper und Seele klingt für viele Menschen verlockend. In der KurOase im Kloster in Bad Wörishofen ist genau das möglich. In einer Kombination aus Stille, klösterlichem Ambiente und moderner Wohlfühlatmosphäre können die Gäste zurück zu innerer Balance finden, Kraft tanken und den Blick fürs Wesentliche schärfen.

Die KurOase im Kloster gilt als Ursprungsort der berühmten Kneipp-Kur. Im anliegenden Dominikanerinnenkloster lebte und wirkte von 1855 bis 1897 Pfarrer Sebastian Kneipp. Während seiner Tätigkeit als Beichtvater und Hausgeistlicher des Ordens vertiefte er sein Wissen über die Heilkraft des Wassers und entwickelte auf der Grundlage dieser Erkenntnisse seine weltberühmte Gesundheitslehre.

1859 erbaute Kneipp zudem ein Badehäuschen im Kreuzgarten des Klosters. Noch heute erinnert ein Brunnen an diesen Ort, an dem der „Wasserdoktor“ einst viele hundert Patienten behandelte. Das Erbe Sebastian Kneipps führt die KurOase im Kloster als Gesundheitshotel fort.

Die Gesundheitsphilosophie von Sebastian Kneipp beruht auf den „fünf Säulen“ Wasser, Kräuter, Ernährung, Bewegung und Balance. Diese so genannten „fünf Säulen der Gesundheit“ vereinen sich in der Kneipp-Therapie, die die Gäste in der KurOase im Kloster in Bad Wörishofen hautnah erleben.

### Informationen

im Internet: [www.kuroase-im-kloster.de](http://www.kuroase-im-kloster.de)

# Den Schweinehund besiegen

Fitter, schlanker, weniger Wehwechen: Dass es gut ist, regelmäßig Sport zu machen, leuchtet den meisten ein. Doch das bedeutet nicht automatisch, dass sie voller Tatendrang in die Sportklamotten schlüpfen und loslegen. Allzu oft ist der innere Schweinehund stärker. Er ist geübt darin, Gründe zu finden, warum das Sofa die bessere Wahl ist. Wie kann man ihn überlisten?

Fällt das Aufraffen schwer, steckt laut Sportpsychologe Thomas Ritthaler dahinter meist ein Grund: Das Training hat sich noch nicht als Gewohnheit im Alltag etabliert. Gewohnheiten haben einen großen Vorteil: Man folgt ihnen ohne groß darüber nachzudenken. „Abends putzen wir uns die Zähne – ohne lange mit uns zu verhandeln“, sagt Ritthaler. Ist der Sport also erst einmal fest im Alltag verankert, fallen dem inneren Schweinehund nicht mehr so viele Ausreden ein. Die schlechte Nachricht: Der Weg zur Gewohnheit braucht einen langen Atem und eine gute Portion Selbstdisziplin.



▲ Im Frühling fällt es oft leichter, mit Sport anzufangen. Foto: gem

„Die stärkste Motivation finden wir, wenn wir auf eine Sportart richtig Lust haben“, sagt Ritthaler. „Wenn es nicht in erster Linie darum geht, schlanker zu werden, sondern um den Spaß.“

Je größer, desto besser? Für Ziele beim Sport gilt das nicht. „Auch wenn es sich vielleicht lächerlich anfühlt: Setzen Sie sich ganz kleine Ziele“, rät der Sportpsychologe. Es könne tatsächlich schon ein Ziel sein, sich zehn Minuten am Tag

zu bewegen. Das beim Schweinehund beliebte Argument „Keine Zeit!“ laufe so ins Leere. Denn selbst in stressige Tage passe eine kurze Runde um den Block oder eine kurze Bauchübung.

Manchmal lasse sich der Schweinehund auch durch einen, wie Ritthaler ihn nennt, „Fünf-Minuten-Deal“ umstimmen. Stecke man erstmal in den Laufklamotten würden aus fünf Minuten oft auch zehn oder 15 Minuten.

Manchmal meldet der Körper durch Muskelkater oder Schläppheit aber auch, dass er heute keine Lust auf Auspowern hat. „Diese Signale des Körpers sollte man nicht ignorieren“, sagt Sportwissenschaftlerin Laura Blanz von der Deutschen Hochschule für Prävention und Gesundheitsmanagement. So tut statt der Joggingrunde vielleicht ein Spaziergang gut. Wer auf seinen Körper und weniger auf den inneren Schweinehund hört, hat gute Chancen, sich den Sport in den Alltag zu holen – und damit all das Gute, was er bewirkt. dpa

# Vier Wochen kostenlos testen

Bis ins hohe Alter ein aktives und unbeschwertes Leben in der gewohnten häuslichen Umgebung führen – das wünschen sich die meisten Menschen. Doch die Vorstellung, einmal in eine Notsituation zu geraten und dann auf sich alleine gestellt zu sein, kann sehr beunruhigend sein. Hier bietet ein Hausnotruf Sicherheit.

„Unsere Sicherheitswochen sind der ideale Zeitpunkt, um den Hausnotruf einmal selbst auszuprobieren. Wer sich bis zum 19. März bei uns meldet, kann das Notrufsystem vier Wochen lang kostenlos testen“, sagt Regina Bamgratz,

Hausnotruf-Expertin der Johanniter in München. „Der Notrufknopf ist für jeden leicht zu bedienen und garantiert im Ernstfall professionelle Hilfe.“

Auf Knopfdruck stellt das Gerät eine Sprechverbindung zur Johanniter-Hausnotrufzentrale her. Der Notruf kann entweder an einer fest installierten Basisstation oder an einem Sender, der als Halskette oder Armband getragen wird, ausgelöst werden. Fachkundige Mitarbeiter nehmen den Notruf rund um die Uhr entgegen und veranlassen die notwendige Hilfe. Auf Wunsch werden automatisch die Angehörigen informiert.

Auf Wunsch kann der Hausnotruf um Bewegungs- und Rauchwarnmelder, Falldetektoren sowie eine Hinterlegung des Haustürschlüssels erweitert werden. Er gilt als Pflegehilfsmittel und stellt eine haushaltsnahe Dienstleistung dar. Die Kosten können deshalb von der Steuer abgesetzt werden. Bei anerkannter Pflegebedürftigkeit ist für die Basisleistung eine volle Kostenübernahme durch die Pflegekasse möglich.

Mehr Informationen dazu gibt es unter der kostenfreien Servicenummer 0800/32 33 800 oder im Internet unter [www.johanniter.de/hausnotruf-testen](http://www.johanniter.de/hausnotruf-testen).

KurOase im Kloster  
Das Original Kneipp-Hotel

## Ostern

im Kneipp-Hotel

Erleben Sie eine spirituelle Auszeit in unserem Wohlfühlhotel und feiern Sie das Osterfest gemeinsam mit Kolping-Präses Wolfgang Kretschmer im barocken Schwesternchor.

- 7 Übernachtungen inkl. Vollpension
- Kneipp-Anwendungen
- Ostereiersuche u.v.m.

Termin: 03. - 10.04.2023  
ab 975,- € p. P. zzgl. Kurtaxe

KurOase im Kloster GmbH | 86825 Bad Wörishofen  
Tel. 08247 96230 | [www.kuroase-im-kloster.de](http://www.kuroase-im-kloster.de)

## Sicherheit auf Knopfdruck.

**Der Johanniter-Hausnotruf.**

**Jetzt bestellen**  
[johanniter.de/hausnotruf-testen](http://johanniter.de/hausnotruf-testen)  
**0800 32 33 800** (gebührenfrei)

\* Gültig vom 06.02. bis 19.03.2023. Gilt für alle Kunden, deren Pflegekasse die Basisleistungen des Hausnotrufsystems nicht übernimmt. Diese Kosten werden im 1. Monat der Versorgung durch die Johanniter getragen.

**Jetzt 4 Wochen gratis testen und Preisvorteil sichern!\***





▲ Die Revolutionäre jubeln nach Barrikadenkämpfen am 18. März 1848 in Berlin.

## Vor 175 Jahren

### Für Freiheit auf die Barrikaden

Die Märzrevolution war ein Wendepunkt hin zur Demokratie

**Die Revolution 1848/49 ist einer der großen Wendepunkte der deutschen wie auch der europäischen Geschichte: Schon 1847 war es in Deutschland zu Hungerrevolten gekommen, doch erst die Februarrevolution 1848 in Paris ließ den Funken überspringen.**

Am 1. März 1848 wurde in Baden das Ständehaus des Karlsruher Landtags besetzt: Am 4. März kam es in München zu ersten Unruhen, am 6. März in Berlin. Nun schlug die Stunde der Liberalen und Demokraten, besonders aktiv im Südwesten: Sie präsentierten ihre „Märzforderungen“: Presse- und Versammlungsfreiheit, Volksbewaffnung, rechtliche und soziale Gleichheit, Volkssouveränität und politische Partizipation an einem deutschen Nationalstaat anstelle des Deutschen Bundes.

Die Monarchen der Mittel- und Kleinstaaten lenkten ein und beriefen liberale „Märzministerien“, etwa am 9. März in Württemberg. Am 13. März machte die Wiener Bevölkerung dem Spitzelsystem der Habsburger ein Ende. Staatskanzler Fürst Metternich floh nach England. Wie würden sich die Ereignisse im erzkonservativ regierten Preußen entwickeln?

Mitte März gingen die Berliner zu Zehntausenden auf die Straße. König Friedrich Wilhelm IV. gab halbherzige Versprechen, ließ aber zugleich Truppen in der Stadt zusammenziehen: Die maßvollen Forderungen der Demonstranten interpretierte er als Griff nach seiner Krone. Die Situation schaukelte sich auf, und am 18. März kam es zur Explosion: Zwei von Soldaten ausgelöste Schüsse führten zur Errichtung von Hunderten von

Barrikaden und zu Straßenkämpfen. Auch in Schlesien und im Rheinland formierten sich Milizen.

Der preußische König reagierte wie das Kaiserhaus in Wien: Da die Situation vielleicht militärisch, aber niemals politisch zu gewinnen war, gab er nach und spielte auf Zeit. Als seine Truppen die Kontrolle über die Innenstadt zurückerlangt hatten, ließ er sie abziehen. Tags darauf verneigte er sich auf dem Schlossplatz vor den 100 aufgebahrten „Märzgefallenen“.

Als er eine Rede halten wollte, sang ihn die Menge einfach nieder. Schließlich legte er sich eine schwarz-rot-goldene Schärpe um und versprach, sich an die Spitze der Reform- und Einigungsbewegung zu stellen: „Preußen geht fortan in Deutschland auf.“ Adel und Offizierskorps waren entsetzt über diese Demütigung, doch jenes Handeln erwies sich als geschickt, machte doch die deutsche Revolution anders als in Frankreich vor den Thronen halt. In Baden wurde ein republikanischer Aufstand durch Militär beendet.

Am 18. Mai 1848 trat in der Frankfurter Paulskirche die erste frei gewählte gesamtdeutsche Nationalversammlung zusammen. Bald aber entstand der Eindruck eines redseligen Honoratiorenparlaments. Bekanntlich endeten die Bestrebungen nach Diskussionen über die Grundrechte und die Grenzen der Nation mit dem Sieg der Gegenrevolution.

Doch nicht einmal die reaktionärsten Kräfte wagten, das Rad der Zeit komplett zurückzudrehen: So beeinflusste die Paulskirchenverfassung die Bismarcksche Reichsverfassung, die Weimarer Verfassung und sogar die Beratungen zum Grundgesetz.

Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

### 4. März

Kasimir, Rupert von Deutz

Bei einer turbulenten Abstimmung im österreichischen Parlament traten 1933 alle drei Nationalratspräsidenten zurück. Eine Neueinberufung des Nationalrats verhinderte Bundeskanzler Engelbert Dollfuß durch Einsatz der Polizei. Das Ereignis, das Dollfuß als „Selbstausschaltung des Parlaments“ bezeichnete, war ein schrittweiser Staatsstreich und markierte das Ende der Demokratie in der Ersten Republik Österreich.

### 5. März

Robert Spiske, Gerda

Josef Stalin starb vor 70 Jahren. Der sowjetische Machthaber hatte rund 30 Jahre diktatorisch geherrscht. Millionen Menschen wurden Opfer politischer „Säuberungen“: Unter Stalin gab es Hinrichtungen, Deportationen und Zwangsarbeit in Straflagern. Sein Nachfolger wurde Nikita Chruschtschow, der Wirtschafts- und Bildungsreformen durchführte.

### 6. März

Fridolin v. Säckingen

Therese Giehse gilt als bekannteste und eine der besten Interpretinnen von Bertolt Brechts Werk. Die deutsche Schauspielerinnen und Kabarettistin, die das politische Kabarett „Die Pfeffermühle“ in München mitbegründete, war die Hauptdarstellerin in den Uraufführungen von „Mutter Courage und ihre Kinder“ sowie Friedrich Dürrenmatts „Der Besuch der alten Dame“. Vor 125 Jahren erblickte sie das Licht der Welt.



### 7. März

Perpetua und Felizitas

Vor 50 Jahren entdeckte der tschechoslowakische Astronom Luboš Kohoutek den Kometen C/1973 E1 und löste kurz darauf eine weltweite Begeisterung für Schweifsterne aus. Man nahm nach den ersten Beobachtungen an, dass sich der Komet zu einem der hellsten des Jahrhunderts entwickeln würde. Die Prognosen wurden aber nicht erfüllt.

### 8. März

Johannes von Gott

Knapp 99 Prozent der Nordiren stimmten 1973 per Volksentscheid für den Verbleib Nordirlands im Vereinigten Königreich. Das Referendum, das die meisten Katholiken boykottierten, brachte jedoch keine Lösung im Nordirland-Konflikt.

### 9. März

Franziska von Rom

Schon als 13-Jähriger wurde der vor 80 Jahren in den USA geborene Bobby Fischer (†2008) der Schachöffentlichkeit bekannt. Mit 14 war er erstmals US-Champion – der bis dahin jüngste überhaupt. Von 1972 bis 1975 war er der elfte Schachweltmeister. (Foto unten).

### 10. März

Emil, Gustav, Johannes Ogilvie

Der Zweite Weltkrieg hatte die Kirchen weltweit erschüttert, dass sie nicht zu gemeinsamem Handeln gefunden hatten. Um stärker zusammenzuwachsen, wurde vor 75 Jahren die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland gegründet.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



◀ Einer der bedeutendsten Spieler der Schachgeschichte: Bobby Fischer bei der Schacholympiade 1960 in Leipzig

## SAMSTAG 4.3.

## ▼ Fernsehen

20.15 Arte: **Notre-Dame, die Jahrhundertbaustelle.** Nach dem Brand 2019 wird die Pariser Kathedrale aufwendig saniert. Doku.

## ▼ Radio

6.20 DKultur: **Wort zum Tage (kath.).** Peter Kloss-Nelson.  
18.05 DKultur: **Feature.** Kalter Entzug. Die Angst vor dem Schmerz der Erinnerung.

## SONNTAG 5.3.

## ▼ Fernsehen

9.30 ZDF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Cyriakus in Salzbergen. Zelebrant: Pfarrer Daniel Brinker.  
18.00 ZDF: **Zu schade für den Müll.** Zweites Leben für Gebrauchtes.  
23.40 ZDF: **Wir Deutschen und die Bundeswehr.** Reportage.

## ▼ Radio

7.05 DKultur: **Feiertag (kath.).** Gott suchen, wo er nicht vermisst wird. Das Kloster Wechselburg in Sachsen.  
10.05 DLF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Basilika zum Heiligen Kreuz in Wechselburg. Zelebrant: Monsignore Georg Austen.

## MONTAG 6.3.

## ▼ Fernsehen

20.15 ARD: **Unsere Meere.** Vierteilige Dokureihe über Nord- und Ostsee.  
23.35 ARD: **Stalin.** Leben und Sterben eines Diktators.

## ▼ Radio

6.35 DLF: **Morgenandacht (kath.).** Steffen Flicker, Fulda. Täglich bis einschließlich Samstag, 11. März.  
19.30 DKultur: **Zeitfragen. Feature.** Die politische Aufarbeitung von Schuld. Haben wir einen gefühllosen Staat?

## DIENSTAG 7.3.

## ▼ Fernsehen

20.15 Arte: **Als der Reichstag brannte.** Doku zum 90. Jahrestag des Reichstagsbrands vom 27. auf den 28. Februar 1933.  
21.45 ZDF: **SOS Ozean.** Hilfe für einen bedrohten Lebensraum. Doku.  
22.50 ARD: **Die Machtmaschine.** Wie Soziale Medien Demokratien gefährden. Doku.

## ▼ Radio

19.15 DLF: **Das Feature.** Die USA im Jahr 2020. Schattenseiten des amerikanischen Traums. Reihe zu „Drei Jahre Corona“.

## MITTWOCH 8.3.

## ▼ Fernsehen

19.00 BR: **Stationen.** Heldinnen des Alltags. Zum Weltfrauentag.  
20.15 3sat: **Die Unbeugsamen.** Frauen in der Bonner Republik. Doku.  
21.50 3sat: **Bombshell – Das Ende des Schweigens.** Drei Mitarbeiterinnen des US-Senders Fox News verklagen ihren Chef wegen sexueller Belästigung. Drama nach einer wahren Geschichte.  
22.50 ARD: **Die China-Falle.** Wie erpressbar sind wir? Doku.

## ▼ Radio

20.10 DLF: **Aus Religion und Gesellschaft.** Der Rabbi und sein Mann. Schwule Geistliche in jüdischen Gemeinden.

## DONNERSTAG 9.3.

## ▼ Fernsehen

22.45 WDR: **Menschen hautnah.** Meine Oma, der SS-Mann und ich. Yaar entwickelt ein Computerspiel über den Holocaust. Doku.

## ▼ Radio

19.30 DKultur: **Zeitfragen. Feature.** Frauen in der Wissenschaft. Der Hürdenlauf der Forscherinnen.

## FREITAG 10.3.

## ▼ Fernsehen

12.10 3sat: **Offline – zurück zur Besinnung.** Fünf Männer und Frauen verzichten vier Wochen auf Smartphone, PC und Co. Doku.  
19.40 Arte: **Rock, Hut, Stock.** Handwerkerinnen auf Wanderschaft. Doku.  
20.15 Arte: **Nahschuss.** Als Franz beim DDR-Auslandsnachrichtendienst zu immer drastischeren Mitteln greifen soll, beschließt er auszusteigen. Drama.

## ▼ Radio

14.00 Horeb: **Grundkurs des Glaubens.** Der Schatz der Sakramente: Ehe und Weihe. Von Liturgiereferentin Veronika Ruf.  
19.30 DKultur: **Zeitfragen. Literatur.** Brandstifter, Außenseiter und Eliten. Politische Literatur in Krisenzeiten.

📺: Videotext mit Untertiteln

## Für Sie ausgewählt



Foto: ZDF/Staudinger+Franke/Serviceplan

## Was, wenn die Natur zurückschlägt?

Meeresbiologin Charlie Wagner wird auf einen Außenposten auf den Shetlandinseln versetzt. Bei einer Kontrollfahrt entdeckt sie große Mengen Methaneis an der Wasseroberfläche, das sich für gewöhnlich nur in großer Tiefe am Meeresboden befindet. Auch in anderen Regionen der Welt ereignen sich seltsame Zwischenfälle: In Peru kommt ein Fischer durch einen Fischschwarm ums Leben, während in Kanada die Buckel- und Grauwale auf sich warten lassen. Die Thriller-Serie „Der Schwarm“ (ZDF, 6.-9.3., 20.15 Uhr) nach dem Bestseller-Roman von Frank Schätzing erzählt vom Kampf der Menschheit gegen eine unbekannte Schwarmintelligenz im Meer.



Foto: Universal Television

## Knallharter Polizist im Kindergarten

Undercover-Cop John Kimble jagt seit Jahren vergeblich den Drogenbaron und Killer Crisp. Kimbles letzte Chance: Er muss Crisps Frau, die sich in Oregon vor ihrem Mann versteckt, ausfindig machen. Dafür stellt sich Kimble – wenig begeistert – als neuer Lehrer an der Vorschule ihres Sohnes vor. Mit neunmalklugen Sprüchen, schwachen Blasen und jeder Menge Lärm tanzen die Kleinen ihm auf der Nase herum. Und dann taucht ganz unerwartet auch noch Crisp auf. Mit viel Selbstironie schlägt sich Arnold Schwarzenegger in der Actionkomödie „Kindergarten Cop“ (Kabel 1, 7.3., 20.15 Uhr) durch slapstickartige Situationen.

## Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit

Bei einem Festakt wird am 5. März im Theater Erfurt die Woche der Brüderlichkeit eröffnet und die Buber-Rosenzweig-Medaille verliehen. Preisträger in diesem Jahr ist die „Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“. Die Reportage „Was Juden und Christen verbindet“ (ARD, 5.3., 23.35 Uhr) porträtiert die Arbeit der Stiftung, fasst die Höhepunkte des Festaktes zusammen und stellt Menschen vor, die sich für den christlich-jüdischen Dialog in Deutschland engagieren: die Kunsthistorikerin Maria Stürzebecher, Pfarrer Mark Meinhard und den Verein für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Thüringen.

## Senderinfo

## katholisch1.tv

bei augsburg.tv und allgäu.tv sonntags um 18.30 Uhr (Wiederholung um 22 Uhr). Täglich mit weiteren Nachrichten und Videos im Internet: [www.katholisch1.tv](http://www.katholisch1.tv).

## Radio Horeb

über Kabel analog (UKW): Augsburg 106,45 MHz; über DAB+ und Satellit Astra digital: 12,604 GHz. Im Internet: [www.horeb.org](http://www.horeb.org).



### Ratgeber für kleine Gärtner

Viele Kinder machen sich Gedanken über die Umwelt und wie man den Lebensraum schützen kann. Eliz Simon erklärt, wie Kinder mit dem Anbau eines naturnahen Gartens die Natur und die Artenvielfalt erhalten und unterstützen können. Inka Vighs Illustrationen zeigen in wundervollen Farben Gärten, in denen sich Menschen, Vögel, Insekten und Tiere sowie Blumen und Pflanzen wohlfühlen.

Das Sachbilderbuch „Grüner Daumen“ (Magellan Verlag) für Kinder ab acht Jahren enthält viele Upcycling-Tipps sowie Informationen und Projekte rund um Gemüse, Beeren, Bäume, Tiere und das nachhaltige Gärtnern und Pflanzen mit Kindern.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:  
 Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost  
 Rätselredaktion  
 Henisiusstraße 1  
 86152 Augsburg  
 redaktion@suv.de

**Einsendeschluss:**  
 8. März

Über das Buch aus Heft Nr. 7 freuen sich:  
**Georg Salzer**,  
 97799 Eckarts,  
**Hubert u. Käthe Tomiczek**,  
 53859 Niederkassel,  
**Maria Trager**,  
 84323 Massing.

Herzlichen Glückwunsch!  
 Die Gewinner aus Heft Nr. 8 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

jüdischer Gelehrter	Zirkuskünstler	Autor v. „Ansichten eines Clowns“	ital. Abschiedsgruß	englisch, spanisch: Idee	alpine Schafgarbe	höfliche Anrede in England	ehem. dt. Fußballprofi (†, Uwe)	engl. Frauenkurzname
▷	▽	▽		Pflichtentbindung	▷	▽	6	
Glaubensbekenntnis			Angeh. einer islam. Glaubensrichtung	▷				Aneignung fremden Gebiets
▷				Wappentier	▷		glücklich und zufrieden	Eselslaut
▷								
Abtprimas der Benediktiner (emerit.)	3		Lautstärkemaß			alkoholisches Getränk	▷	
US-Bundesstaat		türk. Staatsmann (†, Kemal)	▷			heiliges Buch des Islam		engl. Fürwort: er
▷		▷				Teil der Heiligen Schrift (Abk.)	▷	Stille
Vorname Gionos †	spartanisch					Kreuzinschrift	▷	
▷	▽			Erbauer altröm. Grenzwälle	▽	Trödel	▽	Balkanfriedens-truppe (Abk.)
grönlandisch: „Mensch“			Jubelwelle im Stadion (2 W.)	▷			persönliches Fürwort (4. Fall)	5
▷			4	Philippineninsel		christl. Sakrament	▷	
Gruppe Gleichgesinnter			Flugzeugbesatzungen	▷			zwei Rheinzuflüsse	Rollkörper
▷					2			
						Kfz-K. Rendsburg	falscher Weg (in die ... gehen)	▷
▷			Maßeinheit für Rohöl	▷				Initialen der Hepburn
Gegner Luthers (Johannes)		jüd. Heiligtum	▷					



1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 6:  
**Erster Frühlingsbote**  
 Auflösung aus Heft 8: **FASTEN**

	D	H	E	D	
C	A	S	I	N	O
S	G	W	A	R	T
A	S	K	E	S	E
A	R	S			
N	I	E	T		
D					
S	I	F			
A	C	T			
H	R	F	S		
W	I	E	E	P	I
P	E	S	S	A	C
R	O	H	A	B	I
O	B	L	A	T	E
E	A	U	E	R	L
L	I	T	A	N	E



# Erzählung

## Forsythie im Schnee



Alles liegt unter einer dicken Schneedecke. Aber sie ist nicht echt, keine solide Winterware, sondern Märzenqualität, und wo der Frühling seine Zehen rührt, stoßen sie gleich ein Loch hinein. Das Winterbild ist eine Täuschung, nur ein Spaß und Illusionistentrick.

Die Weißdornblätter der Hecke hatten schon Pfenniggröße und einen kräftig bitteren Geschmack, die violetten und gelben Krokusse waren schon erwachsen und koketierten mit den Bienen, die Tulpen hatten ihre breiten Blattschwerter schon emporgereckt, und das Mandelbäumchen schaffte schon fleißig an 100 winzigen Röschen für das Kleid zum Fest.

Da fiel auf einmal aus mutwilligen Wolken dieser dickflockige Schnee, stundenlang und massenhaft. Er legte sich träge auf Wiesen und Dächer, ließ sich nieder auf den Zweigen, dass sie sich senkten, setzte den Rebstecken hohe Mützen auf und verwandelte den Maschendraht in duftiges Filetgewebe.

Aber es war mit einem Blick zu sehen, dass es nur ein Bühneneffekt war. Wo das Kostüm zu kurz war, unter dem Dachvorsprung, verriet der frische Rasen alles. Welch ein Zauber! Auf einmal sah man die Farben, die man sonst nicht sah, das grüne Gras, die blaue Dachrinne und das türkisgrüne Wasser im



Brunnenbecken. Unglaublich und märchenhaft! Rötliche Buchfinken schwirrten durch die nasse, graue Luft, machten sich unter Sträuchern und in der Hecke zu schaffen und zwitscherten: „Alles nur Theater!“

Um die Mittagszeit plumpste es schwer von allen Bäumen, und der Maschendraht sah wieder so gewöhnlich aus wie sonst. Am Morgen hatten die schlanken, blütenvollen Gerten der Forsythie sich klug

gebeugt unter der Last, bis sie die Schneedecke berührten und weiße Brückenbögen bildeten.

Da kamen die Vögel und schaukelten auf ihnen, und wie sie aufflogen, erhoben die Gerten sich wieder, erleichtert und graziös. Gelbe Blütenzweige vor dem weißen Grund, dem stumpfen Braun und Schwarz des Rebbergs und dem weichen Grau des Himmels, Postwagengelb in zierlichen Peitschen, die einzige Farbe in diesem farblosen Blickfeld,

der einzige warme Ton in diesem gedämpften Winterspiel.

Welch ein Bild, welche Wirkung! Ich stand lange am Fenster und dachte, dass man 1000 Jahre werden könnte und hätte die Schönheit der Welt nicht ausstudiert, blätterte immer noch in ihrem wunderbaren und unerschöpflichen Bilderbuch. Das Auge sieht sich nimmer satt, wie der Prediger Salomo spricht.

Text: Hellmut Holthaus;

Foto: gem

### Sudoku

8	2		1	7				
4	5	6		8		5	8	6
3		4	5	9			1	8
	8	9		6	4		3	
5	6		1			4	7	
9	4	7	2	5	6			1
	3		8			2	9	4
	8	9		3	7	5		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 8.

7	4		9			8		
3						9		4
9			3	4	7			
	3	6					8	5
	5	9		2	3			
				1	8		9	6
5	1	3	2					
			8	3	5		1	
						5	3	2





Hingesehen

Die Deutsche Märchenstraße, die die Lebensstationen der Brüder Grimm und Orte ihrer weltberühmten Märchen verbindet, kann nun auch per App erkundet werden. Diese hält neben touristischen Informationen auch interaktive Elemente bereit, teilt der in Kassel ansässige Trägerverein der Märchenstraße mit. Dazu zählen virtuelle Stadtrundgänge, Audioguides und Animationen. Die App ist kostenlos auf Deutsch und Englisch für die Betriebssysteme iOS und Android in den App-Stores verfügbar. Die international bekannte Ferienstraße wurde 1975 ins Leben gerufen. Dem Trägerverein gehören rund 70 Mitgliedsorte und -organisationen entlang der rund 1000 Kilometer langen Route an. Sie führt von Hanau im südlichen Hessen (im Bild die Rapunzelburg in Trendelburg) über Marburg, Kassel, Göttingen und Hameln bis nach Bremen.  
KNA; Foto: Imago/Schöning

Wirklich wahr

In Venedig protestieren Gondelfahrer gegen die von der Stadt verordnete Haaranalyse zur Prüfung der Fahrtauglichkeit. 45 Gondolieri haben Klage beim regionalen Verwaltungsgericht eingereicht, berichtete der „Corriere del Veneto“. Grund sei die mit der Untersuchung verbundene Wartezeit. Lediglich eine Einrichtung in Venedig führt die Analyse durch. Mangels Terminen können Gondelfahrer ihre Zulassung für Monate verlieren, argumentieren die Kläger.



Die Regeln für eine der etwa 400 Lizenzen im öffentlichen Gondeldienst der weltberühmten Touristenmetropole sind streng. Regelmäßig wird die körperliche Fitness von der örtlichen Gesundheitsbehörde überprüft. Zusätzlich sind Untersuchungen auf Alkohol- und Drogenmissbrauch notwendig. Bis vor kurzem mussten sich Fahrer dafür nur einem Urin- oder Bluttest unterziehen, der in vielen Einrichtungen vorgenommen werden konnte. KNA

Zahl der Woche

1,1

Millionen Frauen, Kinder und Männer aus der Ukraine sind 2022 nach Deutschland gekommen. Laut Statistischem Bundesamt zogen zwei Drittel der Menschen von März bis Mai 2022 zu, also in den ersten drei Monaten nach dem russischen Angriff.

Aus dem Verhältnis der Zu- und Fortzüge ergibt sich für 2022 eine Nettozuwanderung von 962 000 Ukrainern. Damit war die Nettozuwanderung aus der Ukraine nach Deutschland im vergangenen Jahr größer als die aus Syrien, Afghanistan und dem Irak in den Jahren 2014 bis 2016 zusammen (834 000).

Die Bevölkerung mit ukrainischer Staatsangehörigkeit ist von 138 000 im Januar 2022 auf 1,02 Millionen Menschen im Oktober 2022 angewachsen. Ukrainische Staatsangehörige stellen jetzt mit 1,2 Prozent nach türkischen Staatsangehörigen (1,6 Prozent) die zweitgrößte ausländische Bevölkerungsgruppe in Deutschland. epd

Impressum

**Neue Bildpost**  
gegründet: 1952  
**Verlagsanschrift:**  
Sankt Ulrich Verlag GmbH,  
Postfach 11 19 20,  
86044 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42-0  
**Geschäftsführerin:**  
Ruth Klaus  
**Herausgeber:**  
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion

**Chefredakteur:** Johannes Müller  
**Chef vom Dienst:** Thorsten Fels  
**Redaktion:** Dr. Peter Paul Bornhausen, Victoria Fels, Romana Kröling, Lydia Schwab, Ulrich Schwab, Simone Sitta  
**Redaktionelle Zuschriften:**  
Neue Bildpost, Postfach 11 19 20,  
86044 Augsburg,  
Fax: 08 21/5 02 42-81  
E-Mail: [leser@bildpost.de](mailto:leser@bildpost.de)  
Homepage: [www.bildpost.de](http://www.bildpost.de)

**Nachrichten:** Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),  
Telefon: 08 21/5 02 42-25  
Telefax: 08 21/5 02 42-83

Gültig ist zurzeit die Anzeigenpreisliste Nr. 40 vom 1. 1. 2023.

**Mediendesign:**  
Gerhard Kinader  
Telefon: 08 21/5 02 42-36

**Druck und Repro:**  
Presse-Druck- und Verlags-GmbH  
Curt-Frenzel-Straße 2  
86167 Augsburg

**Bankverbindung:**  
LIGA Bank eG  
IBAN DE51750903000000115800  
BIC GENODEF1M05



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,  
Postfach 11 19 20,  
86044 Augsburg  
E-Mail: [vertrieb@suv.de](mailto:vertrieb@suv.de)  
Telefon: 08 21/5 02 42-12

**Leserservice:**  
Telefon: 08 21/5 02 42-13  
oder 08 21/5 02 42-53  
Telefax: 08 21/5 02 42-80

**Bezugspreise:**  
Einzelnnummer EUR 1,95,  
Österreich EUR 1,95,  
übriges Ausland EUR 2,50,  
Luftpost EUR 3,00.  
Bestellungen direkt beim Leserservice.

Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.  
Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Welches Märchen ist nicht von den Gebrüder Grimm?

- A. Dornröschen
- B. Schneewittchen
- C. Die kleine Meerjungfrau
- D. Der Wolf und die sieben Geißlein

2. Wie heißt der bedeutendste Platz von Venedig?

- A. Markusplatz
- B. Matthäusplatz
- C. Johannesplatz
- D. Lukasplatz

lösung: 1 2 2 A

Foto: gem

# Die Botschaft der Seifenblasen

Vieles, was sich nicht festhalten lässt, zaubert uns doch ein Lächeln ins Gesicht

**W**indhauch, Windhauch,  
sagte Kohelet,  
Windhauch, Windhauch,  
das ist alles Windhauch.  
Welchen Vorteil hat der Mensch  
von all seinem Besitz, für den er sich  
anstrengt unter der Sonne?“  
(Koh 1,2f.).

Der Mundartdichter Albert Kaiser (1900 bis 1985) übersetzt diesen Text auf Schwäbisch:

„Soifablosa, Soifablosa,  
hot der Prediger gsait,  
Soifablosa, Soifablosa  
Isch alles, Blosa.  
Wa hasch von allem, wo d hosch,  
wo de drfir abrackersch onter dr  
Sonn?“

## Kostbarkeiten erkennen

„Alles hat seine Stunde“, schreibt der Prediger Kohelet. Geboren werden und sterben, weinen und lachen, klagen und tanzen, schweigen und reden. Alles hat seine Zeit und gehört zu unserem Leben dazu. Und dass wir die Kostbarkeit dieser Zeit, des Augenblicks erkennen – daran können uns Seifenblasen erinnern.

Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit. Es gibt sie auch in schweren Zeiten: diese Seifenblasen-Momente, hell und leicht. Ein aufmunterndes Wort, ein lieber Mensch, mit dem ich über meine Ängste und Sorgen sprechen kann, das gemeinsame Lachen im Freundeskreis. Vielleicht kann man sagen, dass wir in solchen Augenbli-



Foto: Br. Cassian Jakob OSB

### Kontakt:

Unser Autor Wolfgang Öxler OSB ist der siebte Erzabt von St. Ottilien. Seine Adresse: Erzabtei 1, 86941 St. Ottilien, Telefon 08193/71-211, E-Mail: [wolfgang@ottilien.de](mailto:wolfgang@ottilien.de)



▲ „Dass wir die Kostbarkeit dieser Zeit, des Augenblicks erkennen – daran können uns Seifenblasen erinnern“, schreibt Erzabt Wolfgang von St. Ottilien. Foto: Br. Elias König OSB

cken Gottes Nähe spüren können, ganz zart – wie eine Seifenblase.

Dass ich für einen Moment ganz sicher weiß: Gott sieht mich freundlich und liebevoll an. Gott sagt mir: Ich bin da. Und dann huscht mir vielleicht auch ein kleines Lächeln über das Gesicht, wie beim Anblick einer Seifenblase, und ich spüre: Ich bin nicht alleine.

Gott lässt sich nicht anfassen und festhalten – und doch ist er da. So wie bei einer Seifenblase, die zerplatzt – die einzelnen Seifenteilchen in der Luft bleiben.

## Leben: ein Geschenk

Petrus möchte auf dem Berg Tabor diesen glücklichen Moment festhalten. Er will drei Hütten bauen. Es wäre schön, sich hoch oben einzurichten, im Licht Gottes sich zu sonnen. Glück – als Verkosten – ist eine Haltung des Annehmens, nicht des Im-Griff-Habens. Es ist Gabe Gottes. Ein glücklicher Mensch im Sinn Kohelets wird nie

sagen: Das habe ich verdient. Sondern: Das ist mir geschenkt.

Den drei Jüngern auf dem Berg Tabor wurde eine Erfahrung der Gottesnähe geschenkt, die sie zuinnerst berührte. Ja, Gott war ihnen ganz nah und dennoch auch weit weg, greifen oder festhalten konnten sie diesen kurzen besonderen Seifenblasenmoment nicht.

## Nicht Trübsal blasen!

Aber sie gingen verändert aus dieser Erfahrung hervor. Sie stiegen anders den Berg wieder hinunter, als sie ihn auf dem Hinweg erklommen hatten.

Der Bergsteiger Reinhold Messner bringt es auf den Punkt: „Ich wollte einmal hoch hinaufsteigen, um tief in mich hineinschauen zu können.“ Gott ist Licht. Auch wir dürfen dieses Licht wahrnehmen mit unseren Augen und noch mehr mit den Augen unseres Herzens.

Woran mich Seifenblasen in der Fastenzeit erinnern können:

- In der Sonne funkeln die Seifenblasen in 1000 Farben und Facetten. Als Kinder Gottes dürfen und sollen wir etwas von der Gnade Gottes widerspiegeln.

- Seifenblasen vermitteln ein Gefühl von Spiel und Leichtigkeit. „Federn lassen und trotzdem schweben“, formuliert es die Dichterin Hilde Domin. Verlieren Sie nicht Ihre Unbeschwertheit!

- Jede Seifenblase bringt uns in Berührung mit unserer Vergänglichkeit und macht uns zugleich Mut, immer wieder nach dem Schillernden und Bunten Ausschau zu halten.

- Blasen Sie nicht Trübsal, sondern pusten Sie Gottes Botschaft in die Welt hinaus!

## Reise / Erholung

**500 Fasten-Wanderungen**  
Telefon/Fax 0631-47472 · [www.fastenzentrale.de](http://www.fastenzentrale.de)

Nur der ist zufrieden, der,  
losgelöst von allen Dingen,  
Jesus Christus liebt.

Johannes von Gott

## DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

**Sonntag, 5. März**  
**Zweiter Fastensonntag**  
*Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören. (Mt 17,5)*

Bin ich mutig wie Abram und ziehe los auf ein Wort Gottes hin? Auf Jesus, das Mensch gewordene Wort, soll ich hören. Da will ich Paulus vertrauen, der sagt: Gott gibt dazu die Kraft.

**Montag, 6. März**  
*Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden. (Lk 6,37)*

Die Lesung heute macht klar: Wir sind im Unrecht, aber der Herr schenkt Erbarmen. Dazu passt diese Aufforderung Jesu. Da ich vor Gott nicht im Recht bin, sollte ich mich nicht als Richter über andere erheben. Diese Erinnerung brauche ich immer wieder.

**Dienstag, 7. März**  
*Der Größte von euch soll euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhöht, wird*

*erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden. (Mt 23,11f)*

Als Christ stehe ich in der Nachfolge Jesu. Er ist der Größte, und doch ist er gekommen, um zu dienen. Ist das eine Haltung, die ich mir zu eigen gemacht habe? Oder suche ich nach Anerkennung? Stelle ich mich in einem besonders guten Licht dar?

**Mittwoch, 8. März**  
*In deine Hand lege ich voll Vertrauen meinen Geist; du hast mich erlöst, HERR, du Gott der Treue. (Ps 31,6)*

Die Erlösung durch Gott macht mich frei. Ich kann mich vertrauensvoll ihm überlassen und muss nicht mehr nach Macht und Ansehen gieren. Ich weiß mich in seinen Händen sicher geborgen – egal, an welchen Platz er mich stellt.

**Donnerstag, 9. März**  
*Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus, dessen Leib voller Geschwüre war. (Lk 16,20)*

Die Erzählung des Reichen ist drastisch und eindringlich: Wir dürfen unser Herz nicht verschließen! Wie oft habe ich schon weggeschaut und Leid ignoriert? Bin ich an einem armen Menschen vorübergegangen? Kann ich heute mein Herz öffnen und Geld, Kleidung, Zeit oder ein Lächeln verschenken?

**Freitag, 10. März**  
*Es war ein Gutsbesitzer, der legte einen Weinberg an, zog ringsherum einen Zaun, hob eine Kelter aus und baute einen Turm. Dann verpachtete er den Weinberg. (Mt 21,33)*

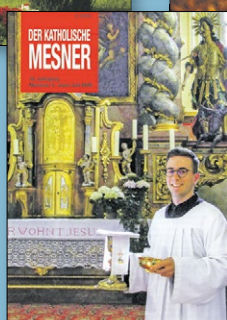
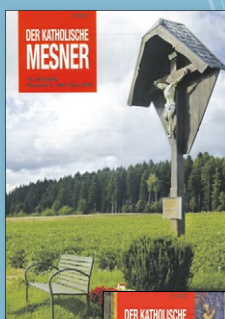
Der Gutsbesitzer legt diesen Weinberg so sorgfältig und liebevoll an, bevor er ihn verpachtet. Was hat Gott alles in mir sorgfältig und liebevoll angelegt? Und wie hege ich meinen inneren Weinberg?

**Samstag, 11. März**  
*Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. (Lk 15,31)*

Dieses Gleichnis spricht von Gottes grenzenloser Barmherzigkeit und Güte. Gegenüber dem Sünder, der sich bekehrt – aber auch dem trotzigem Sohn gegenüber, der vor der Tür stehenbleibt. Der Vater geht zu ihm hinaus und spricht diese wundervollen Worte. Egal, was ich mache: Gott hört nicht auf mich zu lieben.



Schwester M. Pauline Klimach ist Zisterzienserin im Kloster St. Marien zu Helfta in Eisleben.



6 x im Jahr  
bestens  
informiert!

## Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

**Vertrauensgarantie:** Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.